

# BRANDENBURGISCHE DENKMAL PFLEGE

Verlag Willmuth Arenhövel · Berlin

Jahrgang 6 · 1997 · Heft 2

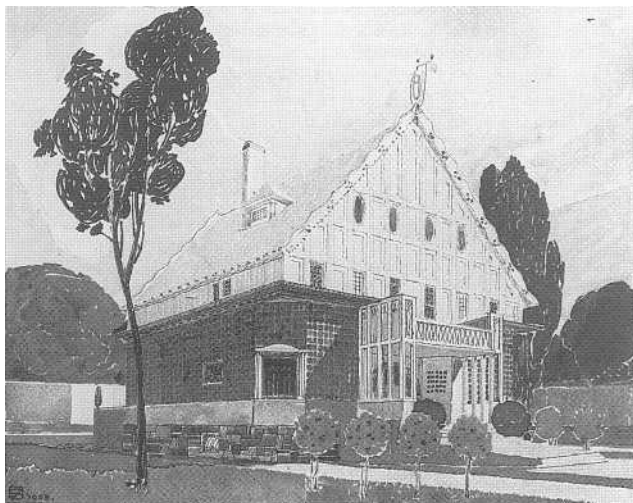


## Potsdam Ein Ort der Moderne? Architekten und ihre Bauten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts

Jörg Limberg

Bei der Betrachtung von Potsdam erwartet man nicht unbedingt Bahnbrechendes für die Architekturentwicklung in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, denn zu sehr ist das Bild der Stadt verbunden mit der Bautätigkeit der preußischen Könige. Trotzdem wird man bei genauerer Betrachtung Überraschendes entdecken, denn die Entwicklung der Architektur in dieser Zeit war sehr vielschichtig und voller Umbrüche. Die technischen und sozialen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts lösten verschiedene Reformversuche aus, einige führten zur Rückbesinnung auf Traditionen, andere suchten den sozialen, technischen und gestalterischen Fortschritt bewußt zu fördern. In diese Zeit gehören die kurze Phase des Jugendstils, die Einflüsse der Arts and Crafts-Bewegung, die durch Muthesius' Buch »Das englische Haus« beeinflusste Landhausentwicklung, die Rückorientierung auf das »Bauen um 1800« als Teil der Heimatschutzbewegung, das Industrial design, die Frühe Moderne und andere. Sie mündeten in den zwanziger Jahren in das Neue Bauen, die gemäßigte Moderne, den Expressionismus und das Organische Bauen, in den internationalen Stil.

Viele dieser Entwicklungen haben ihre Zeichen in Potsdam gesetzt, zum einen bedingt durch die Nähe zu Berlin, zum anderen durch die Eingemeindung anderer Ortschaften, die den konservativen Grundhaltungen in der Stadt Potsdam weniger ausgesetzt waren wie Babelsberg, eine Gemeinde mit hohem Industriearbeiteranteil und entsprechenden poli-



87 Joseph Maria Olbrich, Entwurf einer Villa für Friedrich Sarre in der Spitzweggasse 6 in Neubabelsberg, 1903 (nicht ausgeführt); in: Latham (wie Anm. 3), S. 125.

tischen Mehrheitsverhältnissen oder Neubabelsberg, das eigentlich als südlichste Berliner Villenkolonie nur aus der städtebaulichen Entwicklung Berlins zu verstehen ist.

Der folgende Überblick will einen ersten flächendeckenden Eindruck vermitteln, in welchem reichem Maß die verschiedensten Architekturströmungen des ersten Drittels unseres Jahrhunderts in der Stadt und ihrer seinerzeit noch nicht eingemeindeten südlichen Nachbarschaft vertreten sind. Der Überblick soll begleitet sein von kurzen Einschätzungen der zeitgenössischen Kritik, von Schülern und späteren Architekten oder Architekturhistorikern. Außerdem sind Einblicke in die Planungsgeschichte einzelner Bauten vorgehen, die durch die umfangreiche Plansammlung im Amt für Denkmalpflege der Stadt Potsdam ermöglicht werden.

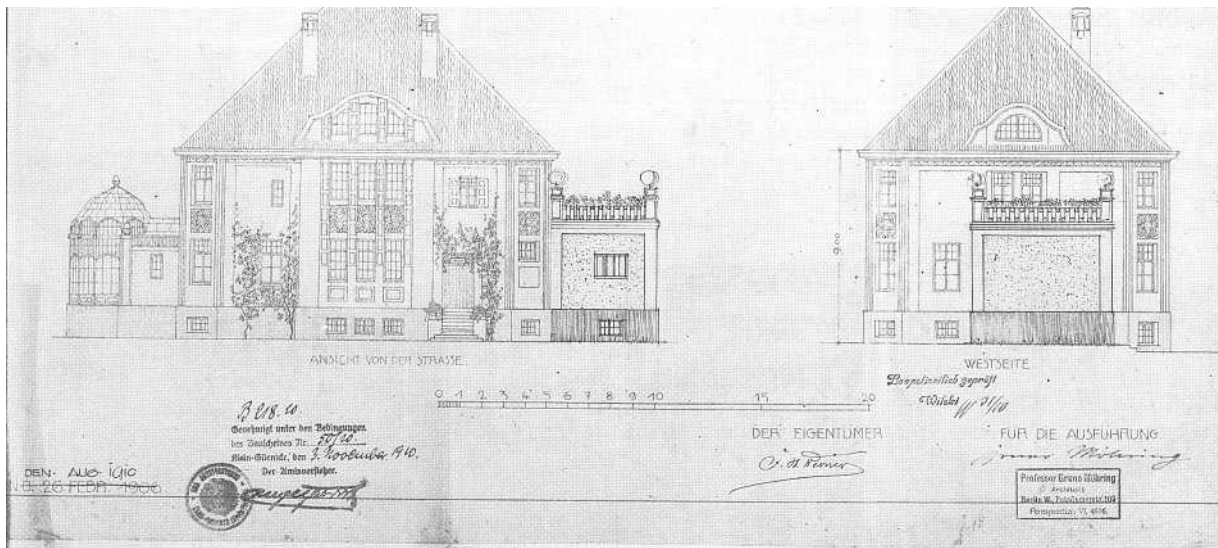
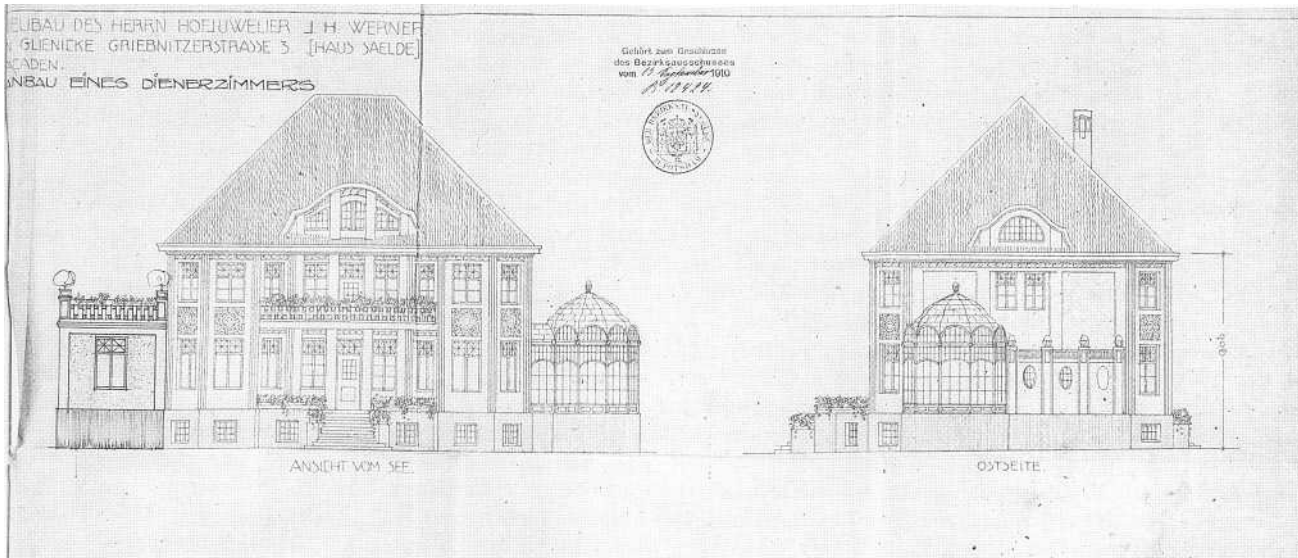
Architektur des Jugendstils findet man in Potsdam nur vereinzelt. In der Brandenburger Vorstadt sind einige Mietwohnhäuser mit Jugendstilelementen gebaut worden. Das auffälligste unter ihnen, mit schwingenden Konturen von Loggien, Balkonen und Giebeln, in der heutigen Meistersingerstraße 18, hat 1903 der Maurermeister W. Thiemann entworfen.<sup>1</sup>

### Joseph Maria Olbrich (1867-1908)

Der Darmstädter Architekt Olbrich entwarf 1903 ein Haus für den Kunsthistoriker und Orientalisten Friedrich Sarre in Neubabelsberg, der allerdings nicht ausgeführt wurde. Sarre befaßte sich intensiv mit orientalischer und islamischer Kunst und unternahm ausgedehnte Reisen nach Kleinasien und in den Vorderen Orient. Von dort brachte er zahlreiche Kunstgegenstände wie Teppiche, Keramik, Fayencen und Kleinkunst mit, die zum einen auf Anregung Wilhelm von Bodes den Grundstock für die Islamische Abteilung des Kaiser-Friedrich-Museums bildeten, zum anderen sein Haus in der Spitzweggasse 6 in Neubabelsberg füllten? Betrachtet man Olbrichs Häuser in Darmstadt mit ihrem auffälligen Keramikdekor, so mag angesichts des großen Interesses Sarres an Keramik und Fayencen und der zum Teil sehr farbenprächtigen Kunst des Islam die Wahl von Olbrich einleuchtend sein. Olbrichs Entwurf sah ein offensichtlich mit keramischen Platten verkleidetes und an den Ecken abgeschrägtes Erdgeschoß vor; der Eingang erinnert sehr an das kleine Gluckert-Haus in Darmstadt.<sup>2</sup> Darüber erheben sich unter einem einfachen Satteldach mit schwungvoll konturiertem Giebel noch zwei weitere Geschosse. Das Raumprogramm entspricht auch annähernd dem der ausgeführten Villa im »florentinischen Stil«, allerdings macht der Olbrich-Entwurf im Vergleich zu der schließlich von dem Berliner Architekten Otto Sior ausgeführten Villa Sarre<sup>4</sup> eher den Eindruck eines größeren Einfamilienhauses. Angesichts der großen Sammlung von Kunstgegenständen hatte Sarre sicher einen großen Raumbedarf, der möglicherweise durch den Olbrichschen Bau nicht hätte erfüllt werden können.

### Bruno Möhring (1863-1929)

»Es gab aber in dem Jahrzehnt, das dem Ausgang des Jugendstils folgte, in Berlin auch Versuche, die auf einen neuen Stil abzielten und gerade im Villenbau, welcher dem Experiment besonders viel Freiheit läßt, haben sie ein Feld gefunden. Es wird niemanden wundern, unter den Architek-



88 Bruno Möhring, Entwurf einer Villa für Johannes Heinrich Werner in der Griebnitzstraße 5 in Klein-Glienicke. 26. Februar 1906, mit der Ein-

zeichnung von Umbaumaßnahmen von 1910; signiert unten rechts »Brun., Möhring«, SvPAD, Acta specialia Griebnitzstraße 5.

ten solcher Häuser Bruno Möhring zu finden.«<sup>5</sup> Neben dessen stilistisch eigenartigen Villen in Traben-Trarbach erwähnt Julius Posener in seinem Werk über Berlin zur Zeit Wilhelms II. auch die Villa Werner in Klein-Glienicke.

Nach dem Abriß von zwei kleineren Wohnhäusern baute Möhring dort 1906 für den Hofjuwelier Johannes Heinrich Werner eine Villa<sup>6</sup> und ergänzte sie durch eine Vorhalle<sup>7</sup>; dabei veränderte er die bestehende Einfriedungsmauer, um einen direkten Zugang zum Haus zu erhalten. Ein Jahr später wurde die Villa fertiggestellt, ebenso ein von Möhring entworfenes Stallgebäude. Die »Berliner Architekturwelt«, deren Mitbegründer und Mitherausgeber Möhring schon seit 1899 warb, würdigte die Villa wie folgt: »So berührt es bei dem hier veröffentlichten Landhause in Glienicke nach Entwurf von Professor Bruno Möhring zunächst überaus anziehend, daß man keine Anlehnung an irgendwelche Architekturen bemerkt, weder an den bis zum Überdruß

zitierten Stil des englischen Landhauses, noch an jene anheimelnden Elemente mehr volkstümlichen Charakters, die jetzt von der Nordsee bis zu den Alpen zusammengestellt werden.«<sup>9</sup> Die Villa wurde 1910 durch einen seitlichen Anbau von Möhring erweitert.<sup>10</sup> Vermutlich bei der Errichtung der Grenzanlagen zwischen Klein-Glienicke und Berlin ist die Villa abgerissen worden.

#### Paul Schultze-Naumburg (1869-1949)

Die Architektur der ersten Jahrhunderthälfte wurde wesentlich von den nach 1900 einsetzenden traditionellen Baubestrebungen geprägt. »Die Vorstellungen der Traditionalisten waren, was man trotz individueller Unterschiede durchaus verallgemeinernd sagen kann, vorwiegend von den bürgerlichen Bauten um 1800 beeinflusst. Von einer Zeit also, in der Handwerk und Architektur noch miteinander verbunden

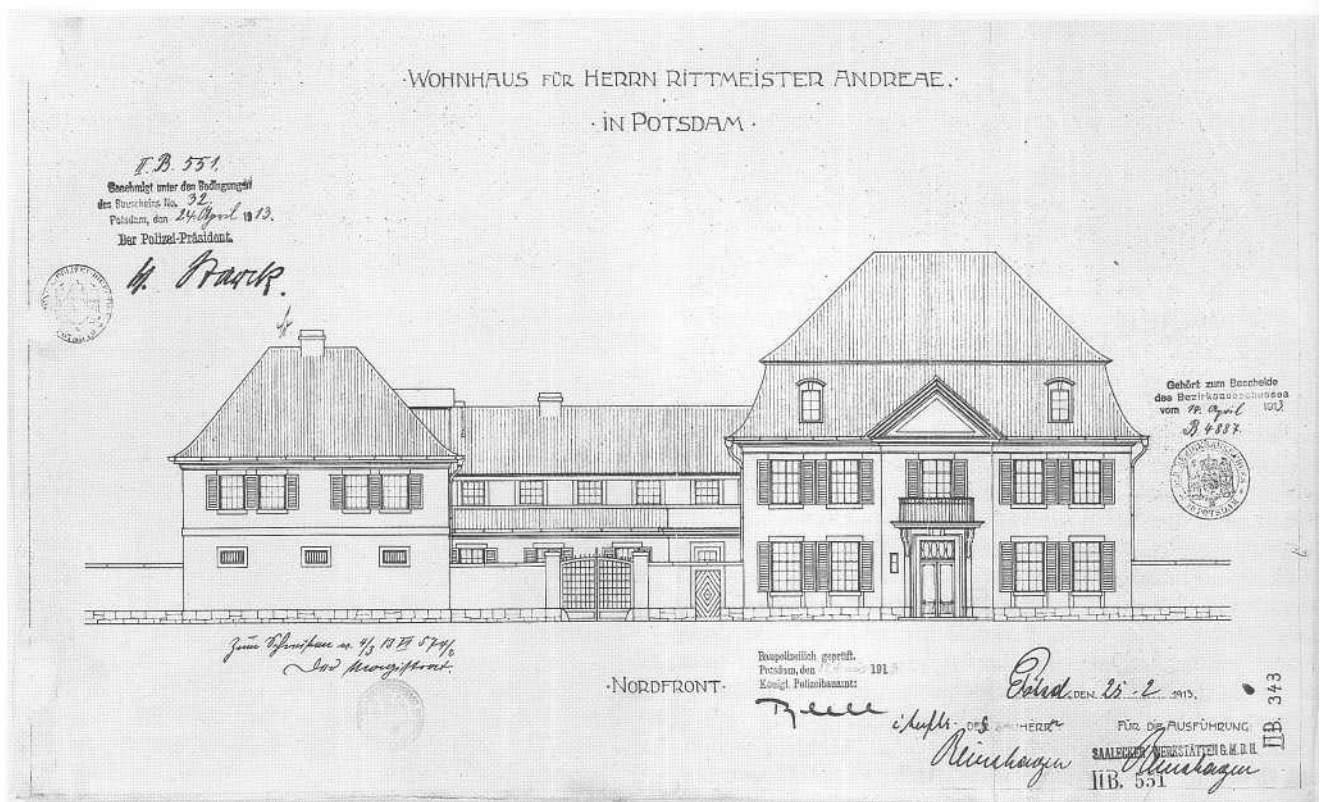
waren und deren maßvolle Bauten sich wie selbstverständlich in die jeweilige regionale und landschaftliche Besonderheit einfügten. 1908 war das in mehreren Auflagen verlegte Buch von Paul Mebes mit dem programmatischen Titel »Um 1800« erschienen, in dem eindringlich zu einer Rückbesinnung auf den Baugeist jener Epoche aufgefordert wird. Das Werk kam dem allgemeinen Zeitgeist derart entgegen, daß der Titel »Um 1800« unmittelbar nach Erscheinen des Buches zur Kennzeichnung einer neuen Architekturströmung aufgegriffen wurde. Diese Baubewegung, deren vereinfachte stilistische Aufschlüsselung zu den Begriffen Neoklassizismus und Heimatstil führt, verstand sich als Reformbewegung gegen den herkömmlichen Historismus und gegen die vom Kunstgewerbe her versuchte Stilerneuerung des Jugendstils, in dem man sich bemühte zu dem jeweiligen Grundtypus einer Bauaufgabe zurückzukehren.«<sup>11</sup> Norbert Borrmann nennt in seiner Monographie über Schultze-Naumburg diesen als den eigentlichen Initiator dieser Bewegung. »Er hatte bereits seit 1900 in seinen ungemein populären »Kulturarbeiten« zu einer Wiederknüpfung an die Baukunst um 1800 aufgefordert.«<sup>12</sup> Julius Posener spricht in diesem Zusammenhang von der Reduktion, die zweierlei wiedergewinnen wollte: »Die Einfachheit und den guten Geschmack, aber auch das schöne Handwerk, die Sinnlichkeit, den Reiz.«<sup>13</sup>

Die zum Vorbild gewählten Bauaufgaben aus der vorindustriellen Zeit waren zwangsläufig kleinstädtische Wohnhäuser, Bauernhöfe oder Gutshäuser und ihre landschaftliche Einbindung. Bewußt ignorierte man die neuen

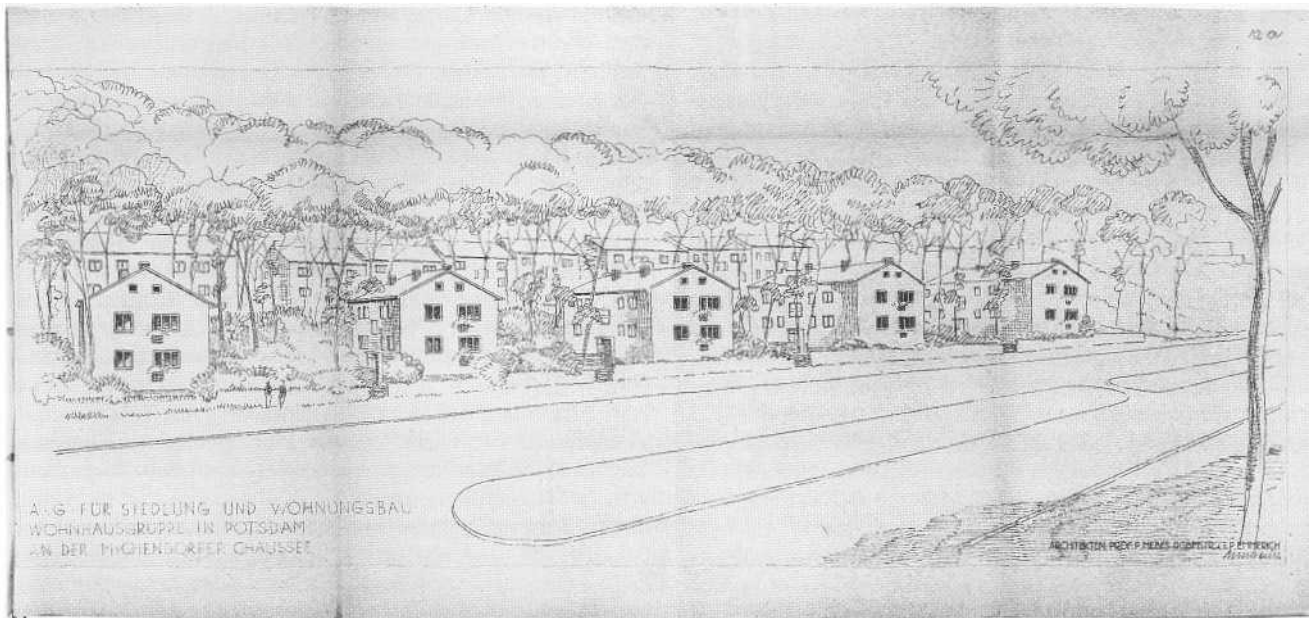
technischen Bauaufgaben, die sich aus der Entwicklung von Industrie, Technik und Verkehr ableiteten. Schultze-Naumburg ist wahrscheinlich auch der Architekt, der formal der Zeit um 1800 am nächsten gekommen ist. Das erste seiner Werke in Potsdam ist der um 1906 erfolgte Umbau eines älteren, vermutlich um 1800 errichteten Hauses in der Bertinistraße 1-5 für den Bankier Otto von Mendelssohn-Bartholdy.<sup>14</sup> Ohne Zweifel das bekannteste Werk Schultze-Naumburgs ist das Schloß Cecilienhof.<sup>15</sup> Wie ein Gutshaus dagegen erscheint das 1913/14 erbaute Landhaus mit Wirtschaftsflügel und Stallgebäude für den Rittmeister August Andreae in der Seestraße 43.<sup>16</sup> Es ist eines der ersten und zugleich größten Häuser in der damals neu angelegten Seestraße, welche die von der Berliner Straße aus sehr tiefen Grundstücke bis zum Heiligen See teilt und günstiger erschließt. Offensichtlich im Zusammenhang mit dem Bau des Schlosses Cecilienhof befand sich das Baubüro der Saalecker Werkstätten Schultze-Naumburgs im Grauen Haus im Neuen Garten. Auch den Hausgarten, für den mehrere Entwürfe existieren, hat Schultze-Naumburg entworfen.<sup>17</sup>

Paul Mebes (1872-1938)

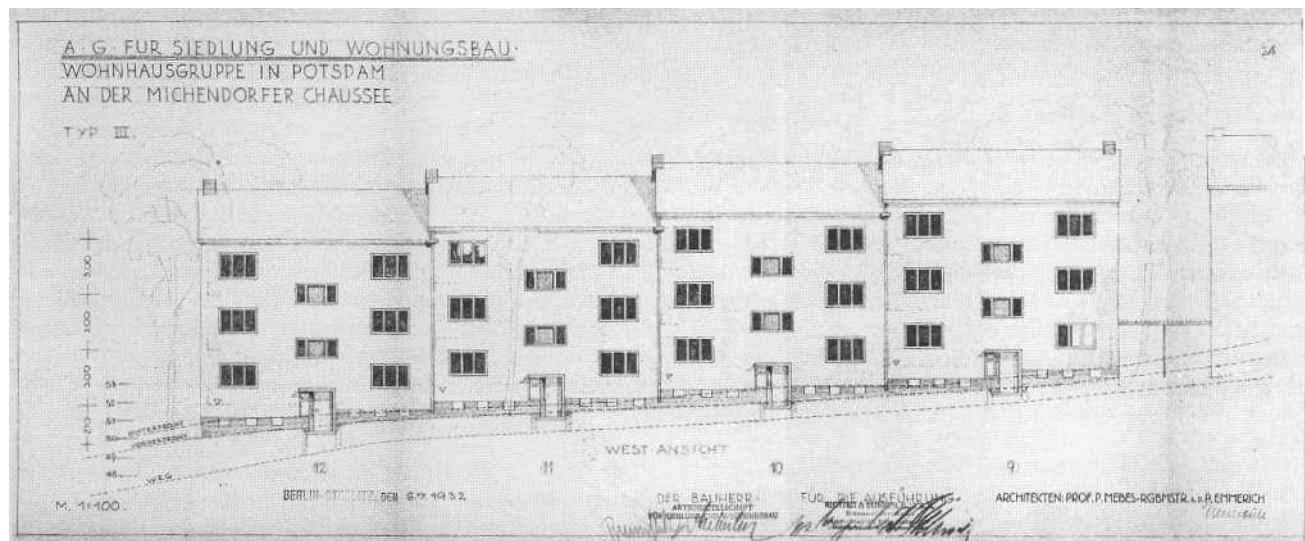
Der Herausgeber des Buches »Um 1800« und damit Mitinitiator dieser Bewegung, Paul Mebes, hat wesentlichen Anteil an der Gründung des Beamten-Wohnungs-Vereins in Potsdam und Berlin. Unter seinem Einfluß entstand



59 Paul Schultze-Naumburg, Entwurf eines Wohnhauses für August Andreae in der Seestraße 43 in Potsdam, 25. Februar 1913; SvPAD, Acta specialia Seestraße 43.



90 Mebes & Emmerich, Entwurf einer Wohnhausgruppe für die »A. G. für Siedlung und Wohnungsbau« an der Michendorfer Chaussee in Potsdam, 1932; SvPAD, Acta specialia Siedlung Michendorfer Chaussee.



91 Mebes & Emmerich, Entwurf einer Wohnhausgruppe für die »A. G. für Siedlung und Wohnungsbau« an der Michendorfer Chaussee in Potsdam, 1932; SvPAD, Acta specialia Siedlung Michendorfer Chaussee.

1908-12 die Wohnanlage Hans-Sachs-Straße 3-12.<sup>18</sup> Sie zeigt auffällige Parallelen zu den von ihm entworfenen frühen Wohnhausgruppen.<sup>19</sup> 1909/10 baute Mebes ein Wohnhaus für den Kommerzienrat W. Eichmann in der Gregor-Mendel-Straße 36/37 um.<sup>20</sup> Eines der großen, aber auch unbekannteren Landhäuser von Mebes, das Haus Schweizer, befindet sich in der Gregor-Mendel-Straße 24.<sup>21</sup> Im Jahr 1932 entwarfen Mebes & Emmerich eine Wohnanlage für die Aktiengesellschaft für Siedlung und Wohnungsbau aus Berlin-Steglitz. Die Anlage war mit mehreren Haustypen von unterschiedlichen Grundrissen geplant. Fünf Gebäude

sollten als Zeilenbauten die Michendorfer Chaussee flankieren, dahinter wurden drei weitere Wohnhausblöcke unterschiedlicher Grundrißtypen am Abhang unterhalb der Ravensburg gestaffelt.<sup>22</sup> Die Siedlung erscheint als das modernste, was Mebes & Emmerich in dieser Zeit entworfen haben. Die Ausführung sollte die Steglitzer Firma Richter & Schädel übernehmen, mit der Mebes & Emmerich schon zahlreiche Siedlungs- und Wohnanlagen errichtet hatten.<sup>23</sup> Das am häufigsten publizierte Projekt von Paul Mebes ist die 1933-35 errichtete Kriegsbeschädigten-Siedlung am Saarlandanger.<sup>24</sup>

### Paul Baumgarten (1873 - nach 1953)

Ebenfalls ein Vertreter des »Bauens um 1800« ist der Messel-Schüler Paul Baumgarten. Für Käthe Pietschker, geborene von Siemens und mit dem Flugpionier Werner Alfred Pietschker verheiratet, entstand 1909/10 nach seinen Entwürfen ein Landhaus in der Puschkinallee 14, das 1913 durch ein Nebengebäude mit Garagen und Personalwohnungen ergänzt wurde.<sup>25</sup> Max Wagenführ würdigte 1913 Baumgartens Arbeit: »*Unter den modernen Baukünstlern hat sich Paul Baumgarten in kurzer Zeit einen klangvollen Namen geschaffen. Als jüngster der Architekten erhielt er auf der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung die Goldene Medaille. Seine Bauten verkörpern in vorbildlicher Weise das neuzeitliche Wollen und werben für die Bewegung. [...] Die Anknüpfung an die gute Tradition hat Baumgarten mit vielen seiner künstlerischen Glaubensgenossen gemein. Als geborener Märker, der seine Ausbildung in Berlin fand, liegt ihm die Pflege der Berliner Tradition, wie sie Messel und Hoffmann als Führer gewiesen haben, besonders nahe. Er schließt auch an die Zeit »um 1800« an, ohne sich jedoch durch die Schinkelperiode allzu sehr ableiten zu lassen.*«<sup>26</sup> Ergänzend entwarf Hans Hertlein, Leiter der Bauabteilung der Siemens & Halske AG, 1913 für die Villa einen Saalbau, der sich stärker an barocken Formen orientiert.<sup>27</sup> Das Haus bewohnte inzwischen der Siemens-Direktor Dr. Ludwig von Winterfeld. Das berühmteste Haus Baumgartens steht Am Großen Wannsee 42 und ist für den Maler Max Liebermann entworfen worden.<sup>28</sup>

### Hans Hertlein (1881-1963)

Hertlein wurde erst 1932 wieder in Potsdam tätig. Um 1932 schuf er für den Generaldirektor der Siemens-Werke Carl Köttgen in der Stubenrauchstraße 26 eine symmetrisch angelegte große Backsteinvilla in traditionellen Formen mit einem seitlichen Flügel für Personal und Garage.<sup>29</sup> An der rechten Seite der Villa sind Reste einer Gartengestaltung mit Pergolen erkennbar. Auffällig und seltener »Baudekor« ist die Sonnenuhr über dem Garagentor. Da Hertlein eng mit dem Bildhauer Joseph Wackerle zusammengearbeitet hat, ist auch dessen Mitarbeit für die bauliche Gestaltung der Villa denkbar.

### Hermann Muthesius (1861-1927)

Von Muthesius stammte die Seidenweberei Michels & Cie (erbaut 1912)<sup>30</sup>, Kaiser-Wilhelm-Straße 1 (heute Friedrich-Engels-Straße 24). Die Fabrik stand auf dem Gelände der heutigen Druckerei der Märkischen Allgemeinen Zeitung und wurde durch einen Bombenangriff am 13./14. Februar 1945 zerstört. Ursprünglich führte die Kaiser-Wilhelm-Straße (heute Alt Nowawes) bis zur Nuthe. Nach Errichtung des Bahnhofs Babelsberg 1913 wurde das Bahngleis angehoben und trennte so das Grundstück von der übrigen Straße. Für die Zeit nach 1914 führt Posener den Umbau der Elektrola-Werke in Nowawes durch Muthesius an.<sup>31</sup> Diese Fabrik befand sich am gleichen Standort in den Gebäuden der Seidenweberei. Das heute durch die Brandenburgische Konsum-Genossenschaft genutzte Bürogebäude in der Friedrich-Engels-Straße 23 gehört zu den von Muthesius geplanten Veränderungen. Der dreigeschossige Bau mit Mittelflur und zentral gelegenem Treppenhaus hatte ur-

sprünglich eine Länge von 15 Achsen, je sechs Achsen bis zum risalitartig vorgezogenen, drei Achsen breiten, Treppenhaus. Der rechte Teil bis zum Treppenhaus ist ebenfalls durch einen Bombenangriff zerstört worden. Analog zur Seidenfabrik ist die äußere Gestalt des Gebäudes durch die Verwendung von sichtbaren Ziegeln, die über alle Geschosse führenden Pfeilervorlagen und die strukturierten Brüstungsfelder gekennzeichnet. Das Treppenhaus hat eine schlichte ornamentale Verglasung durch einen Nowaweser Glasermeister erhalten, die es hell und großzügig erscheinen läßt. Inhaber der Seidenweberei war der Kommerzienrat Fritz Gugenheim, für den Muthesius 1914 auch ein Stadtpalais in der Tiergartenstraße 17a (Berlin W10) errichtet hatte.<sup>32</sup> Gugenheim war auch in der Kaiserstraße 21 (heute Karl-Marx-Straße 21) in Neubabelsberg ansässig. Möglicherweise bezieht sich Poseners Hinweis auf ein Landhaus Michels<sup>33</sup> in Babelsberg auf die Tatsache, daß Gugenheim sich für Neubabelsberg ein Haus entwerfen lassen wollte, diesen Plan dann aber zugunsten des Palais am Tiergarten verwarf. Da Gugenheim mit seinen Söhnen Alleininhaber der Seidenweberei Michels & Cie. war, scheidet ein Bauherr »Michels« aus.

Posener teilt Muthesius' Arbeit als Landhausarchitekt in vier Phasen: in die frühe Phase nach der Rückkehr aus England, dann in die Zeit vor und während des Ersten Weltkriegs, in der der Einfluß Friedrich Ostendorfs spürbar wird, und anschließend in die dritte Phase als Rückkehr vom Landhaus zum bürgerlichen Einfamilienwohnhaus. In diese Zeit gehört das 1921/22 entworfene Landhaus für »Neuverheiratete« am Johann-Strauß-Platz 11<sup>34</sup>, gebaut für Hans Gugenheim, Mitinhaber und Vorstandsmitglied der Seidenweberei Michels & Cie.

Auch das nur wenige Schritte entfernte Landhaus Lessing, Rosa-Luxemburg-Straße 21 (früher Augustastraße 21/22), ist vermutlich 1923/24 von Muthesius entworfen worden. Es steht für die von Posener als vierte und letzte Phase bezeichnete Rückkehr zur Stilarchitektur. Leider fehlen entsprechende Bauunterlagen, die Parallelen in der äußeren Gestalt zum Haus Gugenheim sind jedoch nicht zu übersehen.

### Heinrich Straumer (1876-1937)

»*Die wohl größte Praxis im Landhausbau in Berlin hat in diesen Jahren wohl Heinrich Straumer betrieben.*«<sup>35</sup> So feiert Posener diesen Architekten, doch ist von Straumer für Potsdam nur ein nicht realisierter Entwurf für den Major a.D. Johannes Behrens überliefert,<sup>36</sup> der 1923 für ein Grundstück auf dem Küssel geplant war.

### Peter Behrens (1868-1940)

Bevor Behrens nach Neubabelsberg übersiedelte, war er in Darmstadt tätig und hatte sich in der Künstlerkolonie Mathildenhöhe 1901 ein eigenes Haus gebaut.<sup>37</sup> Im Jahr 1907 bezog er als Mieter die Villa des kaiserlichen Hofbildhauers Erdmann Encke<sup>38</sup>, nach ihm »Erdmannshof« genannt, an der Ecke Stahnsdorfer/Rote-Kreuz-Straße. Ursprünglich zu Neubabelsberg gehörend, markiert das Grundstück mit den ruinösen Resten der Villa heute die Grenze zwischen Berlin und Potsdam. Noch im selben Jahr begann er den Garten neu zu gestalten.<sup>39</sup> »*Gemeinsam mit Max Länger, Olbrich, Paul Schultze-Naumburg u.a. gehört*

Behrens zu den Führern der deutschen Hausgartenreform, die Alfred Lichtwark und Hermann Muthesius theoretisch vorbereiteten und die sich für den regelmäßigen Garten im Anschluß an den Bauern- und Biedermeiergarten einsetzt. Seine architektonische Anlage auf der Düsseldorfer Ausstellung 1904 stellt den ersten Reformgarten dar: Sie ist eine deutliche Absage an jeden falschen Naturalismus und schlägt, so Lichtwark, allem gärtnerischen Herkommen ins Gesicht. Weitere Gartenanlagen folgen auf den Ausstellungen in Oldenburg 1905, Köln 1906 und Mannheim 1907.«<sup>40</sup> Neben seiner Tätigkeit für die AEG, der eigentliche Grund seines Umzugs in die Nähe von Berlin, realisierte er verschiedene kleinere Projekte in Potsdam, Neubabelsberg und Nowawes.

Im Jahr 1909 entstand für Dr. Alice Mertens der Neubau eines Gartenhauses mit Tennisplatz und Einfriedung<sup>41</sup> und ein Jahr später ein neues Remisengebäude. 1911/12 baute er schließlich ihre um 1873/74 entstandene Villa um. Er führte einige Veränderungen im Grundriß durch, versah die Villa mit einem Balkonanbau, gestaltete einen Teil der Innenräume und stattete sie mit neuen Möbeln aus.<sup>42</sup> Von der Tennisplatzanlage ist heute nichts mehr erhalten, durch unsachgemäße Sanierung hat auch ein Teil der Innengestaltung der Villa Schaden genommen beziehungsweise ist zerstört worden; lediglich die Remise ist nahezu unverändert.

Einen weiteren Garten gestaltete Behrens für das an der Großbeerenstraße gelegene Sanatorium Dr. Sinn, für den der Bauherr nur lobende Worte fand: »Ein großer Vorzug der Anstalt liegt in ihren ausgedehnten Garten- und Parkanlagen, die nach Plänen von Professor Peter Behrens geschaffen worden sind und die eine Gesamtgröße von 75 000 qm = 30 Morgen erreichen. Mit ihren weiten Rasenflächen, farnefrohen Beeten und abwechslungsreichen Gehölzgruppen, ihren gepflegten Wegen und vielen Ruheplätzen bieten sie auch solchen Kranken Gelegenheit zu ergiebigem Aufenthalt und zur Bewegung im Freien, die daran behindert sind, ihre Spaziergänge in Wald und Heide und zu den Havelseen auszudehnen.«<sup>43</sup> Gemeinsam mit Bruno Paul und Richard Riemerschmid hat Behrens auch den größten Teil der Inneneinrichtung entworfen<sup>44</sup>

Kurz vor seiner Übersiedelung nach Düsseldorf nahm Behrens 1920 an einem Wettbewerb für einen Bebauungsplan

für Nowawes (heute Babelsberg) teil.<sup>45</sup> Einzelne Teile des Behrens-Entwurfs haben in den Folgejahren eine Umsetzung in die Realität gefunden, zum Beispiel der schräge Straßenverlauf von der Eisenbahnunterführung an der Plantagenstraße in Richtung Südosten, heute die von Willy Ludewig 1926-28 für die GEWOBA bebaute Paul-Neumann-Straße. Ähnlich verhält es sich mit der Kopernikusstraße und ihrer Platzweiterung am Findling. Der Wettbewerb ist in keiner der wesentlichen Fachzeitschriften der Zeit aufgeführt. Grund scheint der unkorrekte Verlauf des Verfahrens gewesen zu sein, über den sich Karl Weishaupt aus Berlin in einer Leserzuschrift an die Deutsche Bauzeitung beschwert hat.<sup>46</sup> Weishaupt ist übrigens einer der drei Teilnehmer, deren Entwürfe beim Rathausneubau für Potsdam angekauft worden waren<sup>47</sup>

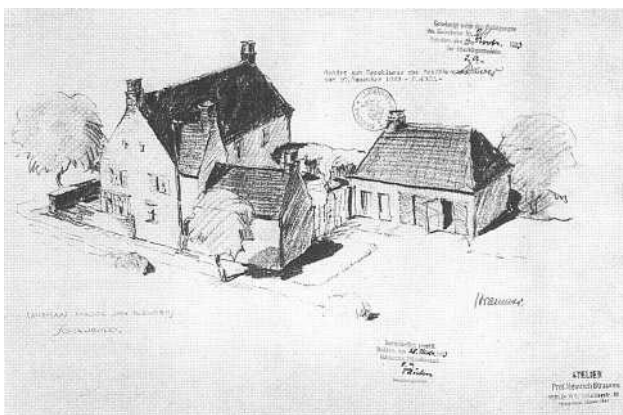
Ob das von Behrens entworfene und auf der Großen Berliner Kunstausstellung 1924 als Modell vorgestellte Landhaus für den eigenen Bedarf gedacht oder eine Auftragsarbeit war, bleibt unklar.<sup>48</sup> Die Darstellung des Entwurfs als Tonmodell erinnert an vergleichbare Erscheinungen bei anderen Architekten Anfang der zwanziger Jahre. »Das Tonmodell spielte im Entwurfsprozeß eine große Rolle - bei Poelzig, den Luckhardts, Finsterlin, Hoetger, den Holländern«<sup>49</sup>, und nicht zu vergessen bei Mendelsohn.

Behrens benutzte in der Neubabelsberger Zeit auch das Erdmannshofer Atelier, wie Tilmann Buddensieg schreibt: »bei ihm lernen und arbeiten kürzer oder länger Adolf Meyer, Walter Gropius, Mies van der Rohe, Le Corbusier Jean Krämer, Peter Grossmann, Paul Thiersch, Karl Schneider, H. de Fries, Adolf Rading, F. A. Breuhaus, Max Hertwig, H. L. Dietz, E. A. Plischke, Robert Vorhoezler.«<sup>51</sup>

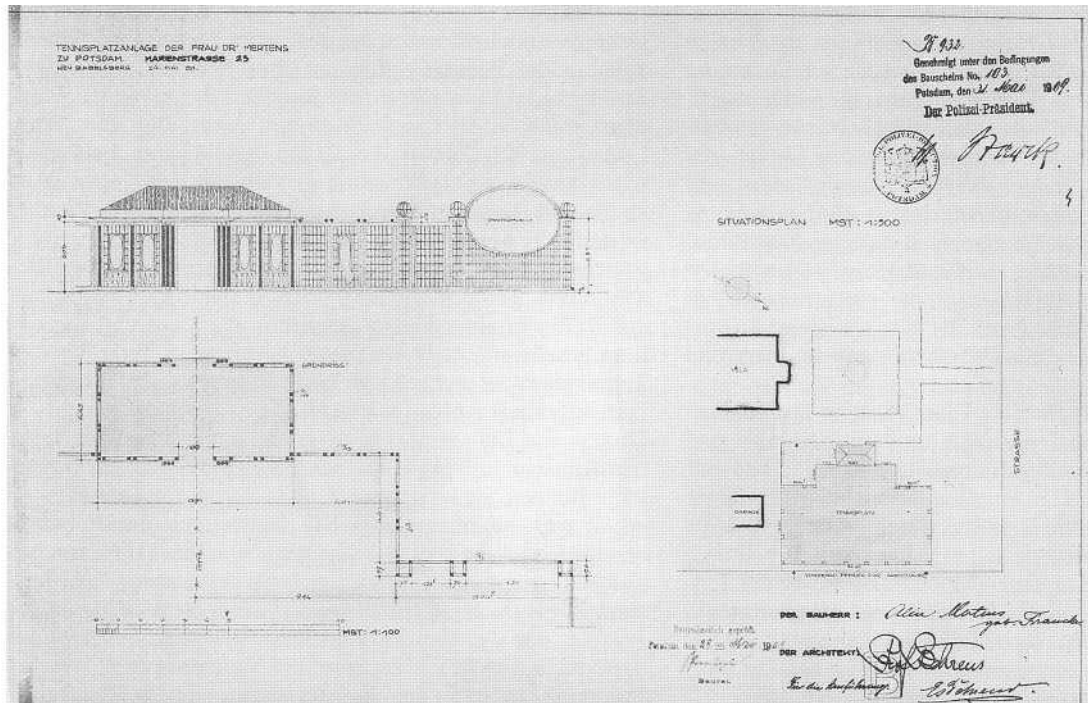
Nach Behrens »zog Erdmann Enckes Sohn Eberhard, ebenfalls Bildhauer, Schüler von Tuaille, in das Haus des Vaters. Für die von Peter Behrens 1911 bis 1912 erbaute deutsche Botschaft in Petersburg, ein langgestrecktes Gebäude, schuf Eberhard Encke zwei Standbilder, massige, schwere Pferde mit ihren Lenkern, die an die Dioskuren erinnern.«<sup>52</sup>

### Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969)

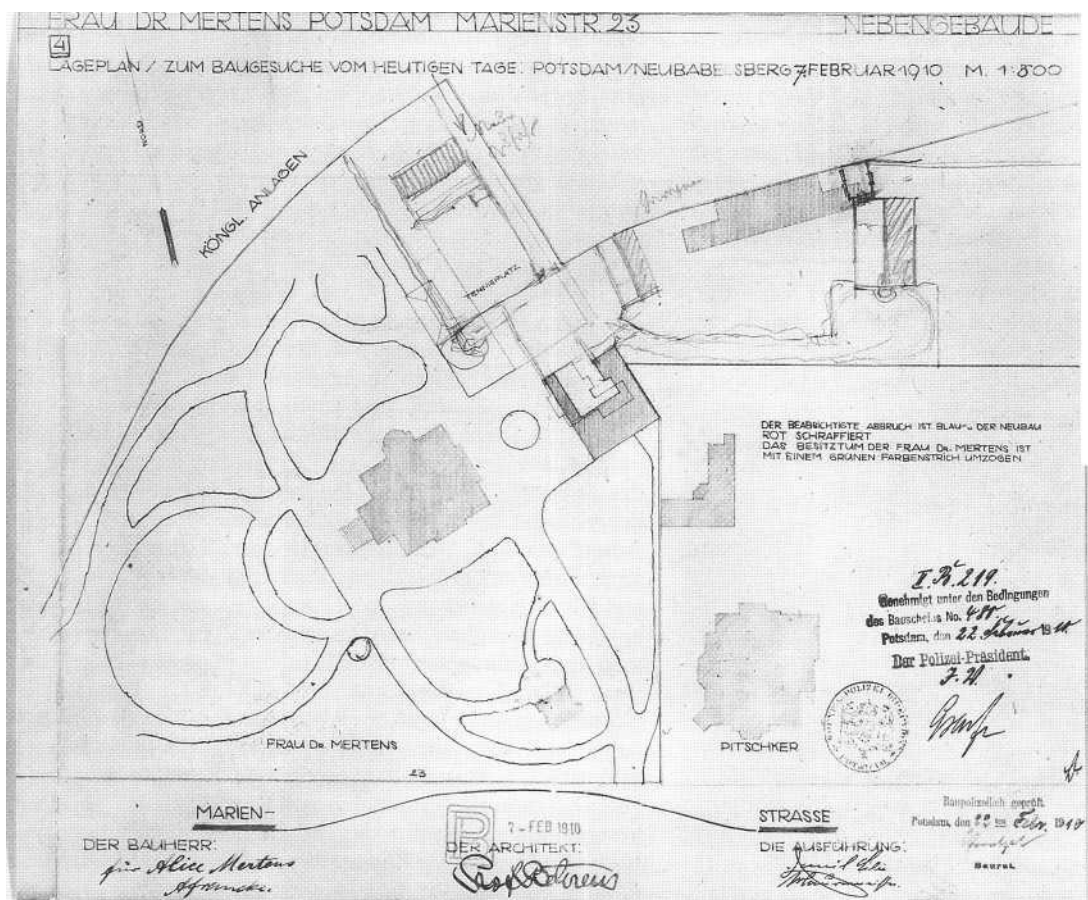
Die Petersburger Botschaft hat unter anderem im Entwurf für die Villa Urbig seines Schülers und Bauleiters Mies van der Rohe seine Spuren hinterlassen. Dessen realisierte Bauten in Neubabelsberg, sein Erstlingswerk für den Philosophen Alois Riehl sowie die Häuser Urbig und Mosler, sind vielfach beschrieben worden.<sup>53</sup> Ungeklärt ist nach wie vor der Entwurf für das Haus Petermann.<sup>54</sup> Dagegen läßt sich der Entwurf Lessing<sup>55</sup> möglicherweise zuordnen, denn im Adreßbuch von 1922 ist ein Dr. jur. Walter Lessing als Eigentümer des Grundstücks Bergstraße 3 eingetragen.<sup>56</sup> Es handelt sich dabei um das Haus Riehl und so erklärt sich auch eine Beziehung zu Mies van der Rohe. Das zur Bebauung vorgesehene Grundstück in der Augustastraße 21/22 (heute Rosa-Luxemburg-Straße 21) hatte Lessing 1921 erworben. Lessing plante ein Wohnhaus mit Anwaltspraxis zu bauen und hatte dies 1924 ausgeführt. Da er sich dabei offensichtlich finanziell übernommen hatte, mußte er das gerade fertige Haus im gleichen Jahr verkaufen.<sup>57</sup> Tegethoff beschreibt den Grundriß des Erdgeschosses im Entwurf von Mies wie folgt: »Der Zugang von außen erfolgt über ein im Plan als Garderobe bezeichnetes quadratisches Vestibül. Links vom Haupteingang schließt sich daran die Bibliothek



92 Heinrich Straumer, Entwurf eines Landhauses für Johannes Behrens in der Küßelstraße 5 in Potsdam, 1923 (nicht ausgeführt); SvPAD, Acta specialia Küßelstraße 5.

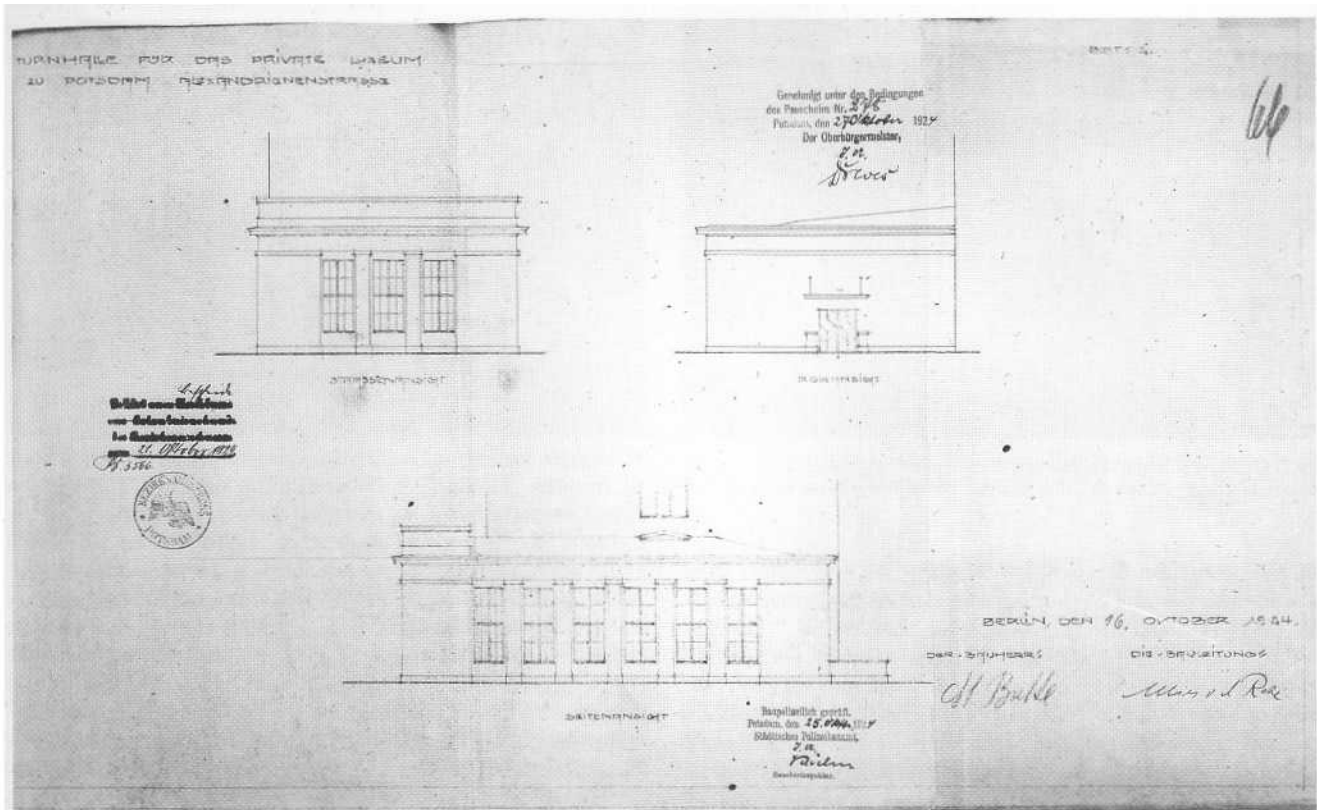


93 Peter Behrens, Entwurf einer Tennisplatzanlage für Alice Mertens in der Marienstraße 23 (heute Gregor-Mendel-Straße 23) in Neubabelsberg, 24. Mai 1909, signiert unten Mitte »Prof. Behrens«; SvPAD, Acta specialia Gregor-Mendel-Straße 23.



94 Peter Behrens, Entwurf eines Remisengebäudes, Lageplan, für Alice Mertens in der Marienstraße 23 (heute Gregor-Mendel-Straße 23) in Neubabelsberg, 7. Februar 1910, signiert unten Mitte »Prof. Behrens«; SvPAD, Acta specialia Gregor-Mendel-Straße 23.





95 Ludwig Mies van der Rohe, Entwurf einer Turnhalle für das Privat-Lyzeum von Frau Dr. Butte in der Alexandrinenstraße 14 (heute Helene-

Lange-Straße) in Potsdam, 16. Oktober 1914, signiert unten rechts »Mies v. d. Rohe«; SvPAD, Acta specialia Helene-Lange-Straße 14.

an. Vermutlich war sie zugleich als Geschäfts- und Arbeitszimmer gedacht, da sie ausschließlich vom Vorraum, nicht aber von der angrenzenden Halle aus begehbar ist.«<sup>58</sup> Dies läßt den Schluß zu, das es sich tatsächlich um einen Entwurf für den Rechtsanwalt Lessing handelt, der einen separaten Zugang für seine Mandanten wünschte. Auch der von Lessing schließlich realisierte Entwurf<sup>59</sup> weist an der rechten Giebelseite einen Eingang auf, von dem aus ein separates Zimmer erschlossen werden konnte, ohne den Haupteingang mit anschließender Halle zu benutzen.<sup>60</sup> Diese These wird weiterhin durch die Tatsache gestützt, daß der Entwurf von Mies circa 500 Quadratmeter Fläche beanspruchte und das Grundstück mit circa 5.000 Quadratmetern dem gerecht wurde.

Ebenso auf Neubabelsberg orientiert ist Mies' berühmter Entwurf für ein Landhaus in Backstein, den Franz Schulze für besonders wichtig erachtet<sup>61</sup>: »Der letzte der fünf berühmten Entwürfe, das Landhaus in Backstein, illustriert die Einflüsse, die Mies zu Beginn der zwanziger Jahre zu einem modernen Architekten machten, und ist zugleich eine Vorwegnahme einiger seiner wichtigsten späteren räumlichen und organisatorischen Konzepte.«<sup>62</sup> Im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Entwurf für ein Landhaus in Beton verweist Schulze auch darauf, daß Mies in Briefen der Jahre 1923/24 an potentielle Kunden erwähnt, daß er in Neubabelsberg Land erwerben wolle, um sich dort ein Haus zu bauen.<sup>63</sup> Da auch dieser Entwurf sehr flächenintensiv ist, wäre es denkbar, daß Mies van der Rohe ihn für das Grundstück in der Augustastraße (heute Rosa-Luxemburg-Straße

41) gedacht hatte. So erscheint dadurch auch die erst 1924 erfolgte Veröffentlichung des Entwurfs auf der Großen Berliner Kunstausstellung logisch, da möglicherweise wegen des Grundstückverkaufs an Lessing die Realisierung nicht zustande kam.<sup>64</sup> Es waren schwierige wirtschaftliche Zeiten, in denen auch Mies auf sein finanzielles Vermögen achten mußte. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß sich bei Sanierungsarbeiten in dem jetzigen Haus hinter einer Verschalung ein Postaufkleber für Walter C. Behrendt fand, den Herausgeber der Zeitschrift »Der Neubau«<sup>65</sup>

Einen gänzlich unbekanntem Entwurf stellt die 1924 für das Privat-Lyzeum von Frau Dr. Butte in der Alexandrinenstraße 14 (heute Helene-Lange-Straße 14) entworfene Turnhalle<sup>66</sup> dar, die sehr an die klassizistische Formsprache Peter Behrens' erinnert. Aus dem Nachtrag zum Bauschein wird deutlich, daß statt eines hölzernen Fachwerkbinders, wie ihn der Entwurf von Mies vorsah, nun ein eiserner verwendet wurde. Durch die größere Konstruktionshöhe mußte auch die Fassade überarbeitet werden. 1930 wurde die Turnhalle für Klassenräume durch das städtische Hochbauamt aufgestockt.

### Walter Gropius (1883-1969)

Über den Beginn der selbständigen Arbeit von Walter Gropius berichtet Reginald Isaacs: »Im Frühjahr 1920 hatte Walter Gropius schließlich auch - dies war in der Tat ein für ihn ereignisreiches Jahr - einen Punkt erreicht, an dem



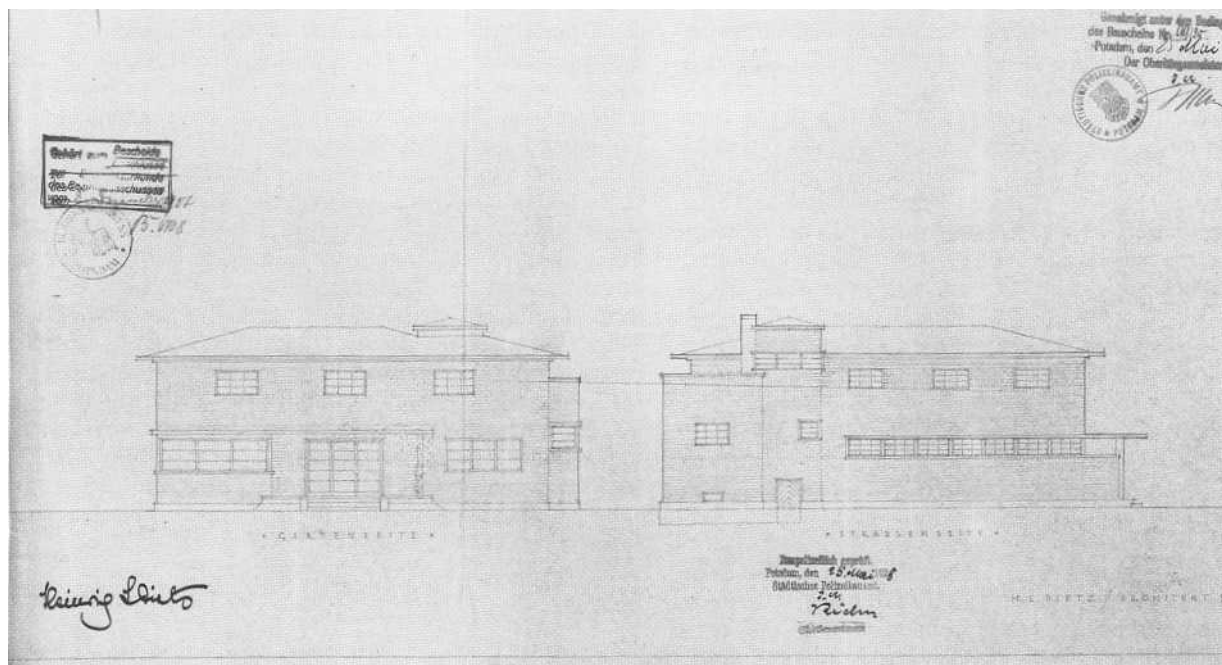
96 Jean Krämer, Landhaus Norbert Wiener in der Augustastraße 41 (heute Rosa-Luxemburg-Straße 41), um 1924; in: Osborn (wie Anm. 68), o. S.

er eine Entscheidung treffen mußte. Seit geraumer Zeit schon hatte ihn das Gefühl bewegt, daß er mit seiner Arbeit für Peter Behrens in ein Stadium eingetreten sei, über das er nicht mehr hinwegkommen könne; er sagte sich, wie er später beschrieb, »es ist doch einfach lächerlich, hier im Büro herumzuhocken«. So traf er, noch bevor das Frühjahr zu Ende gegangen war, seine Entscheidung und schied bei Peter Behrens aus, um unverzüglich sein eigenes Büro zu eröffnen, das er zunächst in Neu-Babelsberg einrichtete und später nach Berlin verlegte.«<sup>67</sup> Bis heute konnte nicht fest-

gestellt werden, wo Gropius sein Büro unterhielt. Vermutlich war die Zeit in Neubabelsberg sehr kurz, so daß sich deshalb keine genaueren Hinweise, zum Beispiel in Adreßbüchern, finden.

### Jean Krämer (1886-1943)

Auch Jean Krämer war in Potsdam vertreten. Max Osborn stellte ihn unter einem besonderen Aspekt vor: »Früher teilte man wohl: hie Ingenieur, hie Architekt. Dabei sprach sogar, offener oder heimlicher, das Gefühl eines Gegensatzes mit. Auch als man sich nicht mehr bei der schlichten Formel beruhigte, daß der Ingenieur für den »Zweck«, der Architekt für die »Schönheit« zu sorgen habe, und sich für die Erzeugnisse der modernen Eisenkonstruktion eine neue Aesthetik etabliert hatte, die auch für sie die Begriffe der Schönheit in Anspruch nahm, schienen sich die Wege noch zu trennen. Diese Zeit ist endgültig vorüber. Die beiden Tätigkeiten sind ineinandergeflossen unter der höheren Vorstellung des Bauens schlechthin. [...] Gleichwohl sind auch heute noch die künstlerischen Persönlichkeiten, die mit derselben Begabung auf allen diesen Instrumenten zu spielen wissen, gar nicht zu dicht gesät. Jean Krämer gehört mit zu ihnen.«<sup>68</sup> Krämer hatte in Behrens' Büro schon 1912 am Umbau für die Villa Mertens in der Gregor-Mendel-Straße gearbeitet.<sup>69</sup> Um 1924 baute er ein Landhaus für den Kaufmann Norbert Wiener in der Augustastraße (heute Rosa-Luxemburg-Straße 41).<sup>70</sup> »Die langjährige Tätigkeit im Atelier von Peter Behrens ist ohne Zweifel für ihn eine gute Schule gewesen. Die Durchsichtigkeit und Logik der Beh-



97 Heinrich L. Dietz, Entwurf für sein eigenes Wohnhaus in der Kurfürstenstraße 24 in Potsdam, 1928, signiert unten links »Heinrich L. Dietz«; SvPAD, Acta specialia Kurfürstenstraße 24.



98 Heinrich L. Dietz, Mehrfamilienhaus Bley in der Leipziger Straße 57 in Potsdam, 1927; Aufnahme 1990.



99 Heinrich L. Dietz, Mehrfamilienhaus Bley in der Leipziger Straße 57 in Potsdam, 1927; in: Dietz (wie Anm. 75), o. S.

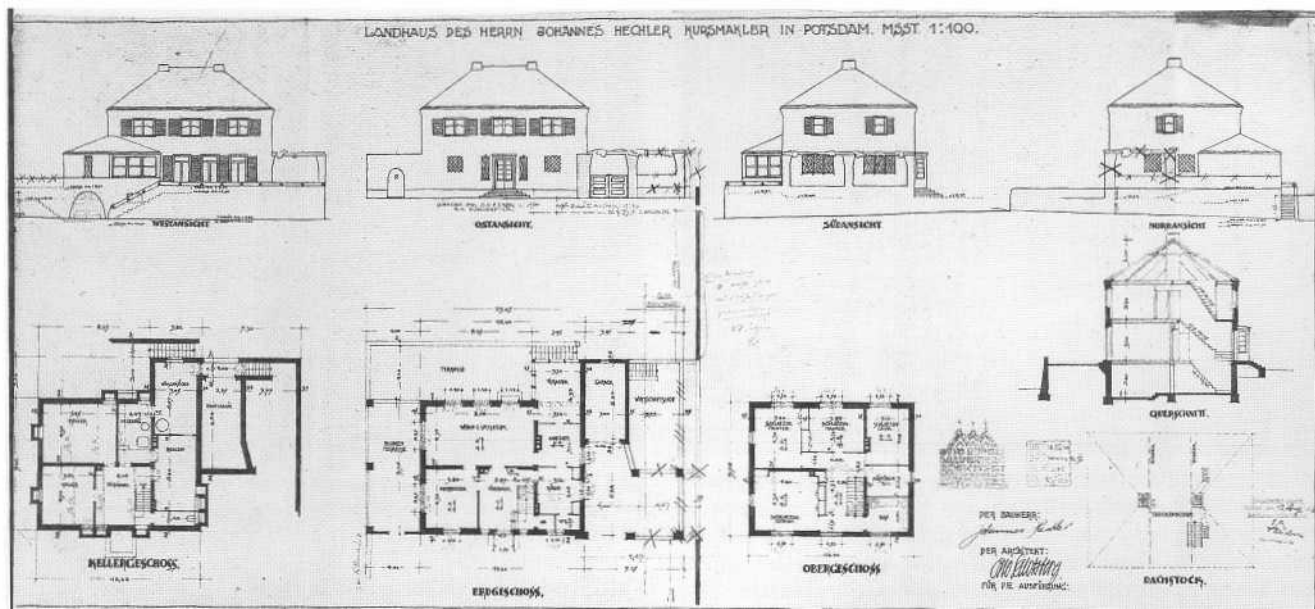
*rens'schen Formvorstellung hat auf Krämer ebenso hinübergewirkt wie die Stellung des älteren Künstlers zu den Problemen des Industriebaus.*«<sup>71</sup> So entstand 1922 eine kleine Lagerhalle für die Schuhfabrik Haase & Russ in der Benzstraße 10-12<sup>72</sup> und vermutlich schon vor dem Ersten Weltkrieg das Fabrikgebäude für die Firma Pitsch in der Daimlerstraße<sup>73</sup>. Von der S-Bahn ist der heute verputzte und blaugrau gestrichene Hallenbau mit basilikalem Aufbau gut zu sehen. Als Architekt für die Straßenbahn hatte Krämer sich in Berlin einen Namen gemacht. Seine Bemühungen, auch in Potsdam einen Straßenbahnhaltepunkt zu entwerfen, schlugen allerdings fehl.<sup>74</sup>

### Heinrich L. Dietz (?-1941)

»Vor zehn Jahren begann Heinrich L. Dietz in Potsdam seine selbständige Bauarbeit, nachdem er viele Jahre vorher im Atelier von Peter Behrens an erster Stelle gestanden hatte«<sup>75</sup> schrieb Martin Richard Möbius 1931. Von den in Potsdam tätigen Behrens-Schülern ist Dietz der unbekannteste. Seine ersten selbständigen Arbeiten sind der Wettbewerbsbeitrag für das Turmhaus in der Friedrichstraße und der 1923 gemeinsam mit Julius M. Bühler geschaffene Entwurf für den Bahnhof Friedrichstraße in Berlin<sup>76</sup>. Sein dem Neuen Bauen verpflichtetes eigenes Wohnhaus errichtete er 1928 in der Kurfürstenstraße 247<sup>77</sup>. Die Gründung in diesem Bereich war schon immer schwierig, so daß der Holzbau durch Setzungen Risse bekam. Mitte der achtziger Jahre wurde das Haus gänzlich abgetragen und nach dem Setzen von Bohrpfehlern ein Neubau unter weitestgehender Anlehnung an das Original an gleicher Stelle errichtet<sup>78</sup>. Viele seiner Bauten haben durch Kriegshandlungen Schäden erlitten, so das 1927 entstandene Mehrfamilienhaus Bley in der Leipziger Straße 57<sup>79</sup> und das Gesellschaftshaus Ravensburg<sup>80</sup> in der Michendorfer Chaussee 8, einst eine der beliebtesten Ausflugsgaststätten in Potsdam, sowie die benachbarte Schießhalle des Neuen Schützenhauses<sup>81</sup>. Das Neue Schützenhaus, als Ersatz für das alte Schützenhaus von Christian Heinrich Ziller<sup>82</sup> am Schützenplatz errichtet, ist zerstört worden. Seit dem Haus Bley fand das Motiv halbrunder Baukörper intensive Anwendung in den Entwürfen von Dietz.

### Otto Rudolf Salvisberg (1882-1940)

Schon in ihrer Entstehungszeit waren die Bauten des Schweizer Salvisberg wenig bekannt, bemerkte 1927 Paul Westheim. »Daß man heute lautlos, fast unbemerkt, ganze Städte bauen kann, dafür ist Otto Salvisberg das Beispiel. Ein Architekt, der sich kaum um Öffentlichkeit bemüht; großer Arbeiter, der er ist, hat er, statt auf den Hintertreppen des Ruhmes seine Zeit zu versäumen, gebaut und gearbeitet. Er ist Architekt in Berlin ganz und gar ohne Orchester. Zu dem hat seine Art zu bauen etwas handwerklich Unsensationelles.«<sup>83</sup> Und weiter: »Salvisberg ist nicht »originell« - dazu ist er innerlich zu solide, eine Solidität aus Eisenbeton<sup>gewissermaßen</sup> -, ist auch in keiner Weise kapriziös - dazu ist er zu sehr gesunder Naturbursch geblieben, ein an klassischer Baukunst geschulter Naturbursch sozusagen -, er hat auch nichts vom Experimentator - dazu steht er als Köhner zu fest und sicher in seinem Metier, ist er zu unbedingt der praktische Baumeister - und hat gar nichts von jener Gewandtheit, der die Modernität so leicht fällt, weil sie ohne Hemmungen aufgreift, was da oder dorthier, von Holland oder Amerika, von Scheerbar oder Tatlin als smart signalisiert wird.«<sup>84</sup> Nach dem Studium an der Bau- schule in Biel von 1901 bis 1904 besuchte er in München Kurse bei Friedrich von Thiersch und Karl Höcherl, anschließend war er im Büro Curjel & Moser in Karlsruhe tätig und dort auch Hörer an der Technischen Hochschule. Schließlich führte 1908 sein Weg nach Berlin. Nach kurzem Zwischenaufenthalt bei Emil Schaudt begann er eine längere Tätigkeit im Büro von Paul Zimmerreimer und nahm nach Büroschluß an zahlreichen Wettbewerben teil. Im Jahr 1914 machte er sich schließlich selbständig. Als Paul Westheim die zitierten Zeilen schrieb, hatte Salvisberg bereits zahlreiche Villen und Landhäuser sowie Wohn- und Geschäftshäuser und Siedlungen in und um Berlin, im Ruhrgebiet, in Sachsen und in Bayern errichtet. In Potsdam entstand 1925 an der Havel ein Landhaus für den Kursmakler Johannes Hechler.<sup>85</sup> Es gehört eher zu den kleineren Häusern, die Salvisberg entworfen hat. Das zweigeschossige Haus mit hohem Walmdach in der Tornowstraße 9 lag ursprünglich in der Mitte des Grundstücks an der rechten Grundstücksgrenze. Vermutlich wurde das Grundstück später geteilt, so daß das Haus heute fast die ganze Breite ein-



100 Otto Rudolf Salvisberg, Entwurf eines Landhauses für Johannes Hechler in der Tomowstraße 9 in Potsdam, 1925, signiert unten rechts »Otto Salvisberg«; SvPAD, Acta specialia Tomowstraße 9.

nimmt. Die strenge Axialität des Grundrisses, die auch in der Fassade sichtbar wird, erhält durch die angefügte Veranda und die Garage seeseitig eine gezielte Veränderung zu einer asymmetrischen Baugruppe. Die Wirkung wird durch die unterschiedlich hohen Bauteile und die schräg in den Garten führende Treppe noch verstärkt. Wie bei anderen Häusern Salvisbergs kommt auch hier nach der Einschätzung Claude Lichtensteins »der Wille zur Synthese von scheinbar Unvereinbarem zum Ausdruck: eine Verbindung herzustellen zwischen der in sich geschlossenen Disposition der klassischen Villa und dem Landhaus.«<sup>86</sup>

Bestimmend für die Gestalt des Hauses wirkt die expressionistische Formensprache der Pergolenpfeiler und der Schornsteine, die über Eck gestellte Verglasung der Veranda ist eher dem Neuen Bauen verpflichtet.<sup>87</sup> Salvisberg entwarf auch die straßenseitige Einfriedung, die engen Bezug zur Funktion des Hauses hat.<sup>88</sup> Der dem Haus vorgelagerte Garten weist noch heute gestalterische Qualitäten auf, die das Wirken eines Gartenarchitekten vermuten lassen. Bekannt ist die Zusammenarbeit zwischen Salvisberg, Richard Leser und Erik Pepinsky.

Im Jahr 1831 wurde in Potsdam die Seidenfabrik Pignol & Heiland gegründet. Nach zahlreichen Veränderungen in den folgenden Jahrzehnten realisierte Salvisberg gemeinsam mit P. C. O. Baumgarten 1925-27 den Umbau des Fabrikgebäudes in der Behlerstraße 29 für die pharmazeutische Fabrik E. Taeschner, dem Hersteller des bekannten Hustenheilmittels »Pertussin«.<sup>89</sup> Die Bauleitung hatte der Architekt Richard C. Hansen aus dem Büro Salvisberg, der sich offensichtlich danach selbstständig machte und 1929 auf der gegenüberliegenden Straßenseite einen sachlichen Erweiterungsbau für die Firma Taeschner errichtete.<sup>90</sup> Salvisbergs Entwurf sah die Neugestaltung der Fassade, geringe Grundrißänderungen im Innern, einen dreigeschossigen östlichen Kopfbau für großzügige Wohnungen sowie einen winkelförmigen Anbau im Westen für Treppenhaus, Labora-

torium, Garagen, Expedition und Schuppen vor.<sup>91</sup> Wegen der Überschreitung der zulässigen Geschosßzahl und Frontlänge, der größeren Tiefe der Seitenflügel von über 16 Metern und der zulässigen Höhe der straßenseitigen Mauer beantragte Salvisberg mit Erfolg einen Dispens und versuchte, überzeugt von der guten Lösung, dies ausführlich zu begründen: »Das grosse, vorhandene alte Gebäude bietet schon in dem jetzigen Zustande einer ruhig-anspruchlosen Architektur und in seiner Grösse eine wahre Erquickung im Gegensatz zu den allermeisten, anderen Häusern der Behlerstrasse, die zwar den Bestimmungen der Baupolizei und des Fluchtliniengesetzes genügen mögen, aber ganz sicher nicht zum wertvollen Architektur-Bestand Potsdams gerechnet werden können. [...] Nach der Planung bekommt die Ostseite des vorhandenen Baues durch den angefügten Kopfbau ein würdiges Aussehen, dadurch ermöglicht, dass der Bauherr vom Nachbargrundstück einen Teil von ansehnlicher Breite hinzuerworben hat. An der Westseite des alten Bauteils wird der hässliche, und besonders im Erdgeschoss unübersichtliche und winklige Treppenhausvorbau beseitigt und durch einen Neubau ersetzt, der hinter der Baufucht liegt und zusammen mit dem weiter rückwärts geplanten Laboratoriumsbau eine künstlerisch wertvolle und grosszügige Einheit bildet. So werden die beiden Schmalseiten in ihrer störenden Wirkung beseitigt. Die sonst geplanten kleineren Bauten tragen dem Verlangen Rechnung, in einer Gegend der offenen Bauweise die notwendige Lockerung durch Gruppenbildung herbeizuführen. Die städtebaulich reizvolle Wirkung dieser kleinen Bauten um einen Hof herum wird noch malerisch erhöht dadurch, dass alte prächtige Bäume im Hof erhalten bleiben, wie überhaupt auf den Baumbestand schonend Rücksicht genommen ist. [...] Wird der Bau genehmigt, so bietet sich für absehbare Zeit die einzige Gelegenheit, das Strassenbild gut zu gestalten, auch vom botanischen Garten her die Wirkung einer Hinteransicht zu beseitigen, den alten Bau wieder vollwertig zu

*machen und ihn wirtschaftlich arbeiten zu lassen. [...] Bei Verweigerung der Genehmigung würde das alte Gebäude bestehen bleiben müssen, und, für absehbare Zeit wäre keine Möglichkeit gegeben, eine Aenderung zu schaffen, auch die Wirkung des hässlichen Ostgiebels nach dem geschichtlich wertvollen Nachbarhaus (Oberbürgermeister Vossberg) zu beseitigen.»*<sup>92</sup> 1938 erfolgte eine Aufstockung des Verbindungsbaus für einen Gemeinschaftsraum durch Richard Hansen.

### Bruno Paul (1874–1968)

Paul hat auch als Architekt in Potsdam gewirkt und ein zweigeschossiges Wohnhaus in Babelsberg hinterlassen, 1935 für das Lehrerehepaar Knischewski An der Sandscholle 50 errichtet. Es ist das vermutlich letzte von ihm entworfene Wohnhaus. Da beide Auftraggeber Beamte waren, mußte aufgrund der nationalsozialistischen Gesetzgebung Frau Knischewski ihren Beruf aufgeben. Sie beschäftigte sich in dieser Zeit intensiv mit Innenarchitektur und las entsprechende Zeitschriften. Vermutlich fand sie so den Weg zu Bruno Paul. Die Beziehung zwischen Bauherren und Architekt muß intensiver als üblich gewesen sein, denn über das Wohngebäude hinaus hat Paul einige Möbel für das Haus entworfen, und ein Ölgemälde seiner zweiten Frau, Ulla Schmitt, schmückt heute noch das Wohnzimmer.

### Egon Eiermann (1904–70)

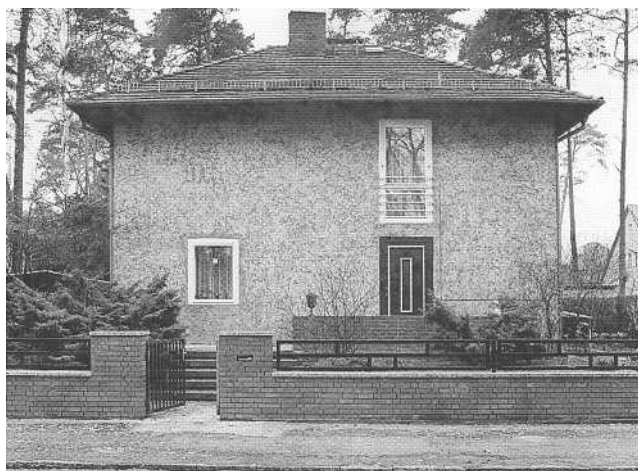
An der Sandscholle 52 steht das von Egon Eiermann 1934 entworfene Wohnhaus für seinen Vater und seine Schwester.<sup>95</sup> Typisch für seine Häuser in den dreißiger Jahren sind die bündig in die Fassade eingelassenen und mit breiten Leisten gerahmten Fenster. Sie sind auch an dem bekannteren Haus Matthies in der Baldurstraße 6 aus dem Jahr 1936 zu finden.

### Kuhnert & Pfeiffer

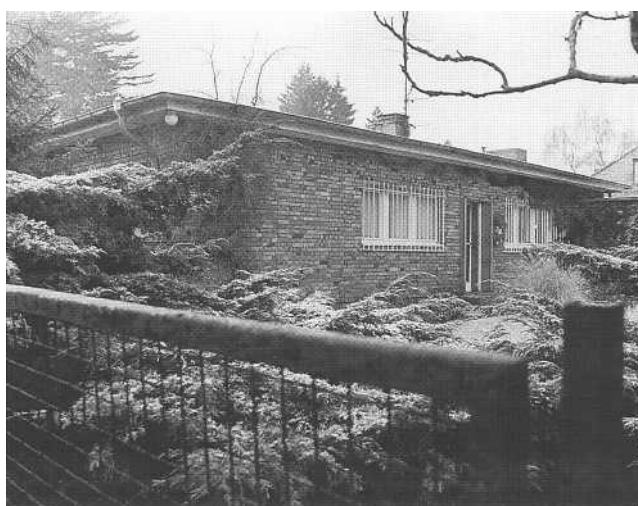
Die wichtigsten Babelsberger Architekten in den zwanziger Jahren waren Kuhnert & Pfeiffer. Walter Kuhnert (1899–1983) arbeitete nach Maurerlehre und Baugewerke-Schule bei Heinrich Straumer. Mitte der zwanziger Jahre gründete er mit Karl J. Pfeiffer ein gemeinsames Büro. Da Kuhnert mit einer Jüdin verheiratet war, kam es zur Trennung von Pfeiffer, der diesen Zustand nach 1933 nicht akzeptieren wollte.<sup>97</sup> Zu den ersten gemeinsamen Arbeiten gehörte die Teilnahme an den Wettbewerben für den Flughafen Tempelhof<sup>98</sup> und für das Rathaus in Zehlendorf.<sup>99</sup> In der Zeit, als Kuhnerts Vater Paul Gemeindebaurat in Nowawes war, sind einige Siedlungsbauten entstanden. Dazu gehören die Wohnanlagen in der Kopernikusstraße/Am Findling und in der Großbeerenstraße/Ecke Kleine Straße.<sup>100</sup> In der Schubertstraße 2 baute sich Kuhnert 1933 ein eigenes Wohnhaus.<sup>101</sup> Neben den Häusern August-Bier-Straße 4102, Goethestraße 71<sup>103</sup> und dem Doppelhaus Prinz im Rosenweg 36/37<sup>104</sup> sind weitere Bauten in Nedlitz, Neufahrland und Berlin entstanden. Kennzeichnend für die meisten Wohnhäuser ist die Verwendung von stark geflammten Ziegeln.



101 Bruno Paul, Wohnhaus Knischewski An der Sandscholle 50 in Potsdam, 1935; Aufnahme 1992.



102 Egon Eiermann, Wohnhaus für seinen Vater und seine Schwester An der Sandscholle 52 in Potsdam, 1934; Aufnahme 1992.



103 Kuhnert & Pfeiffer, Wohnhaus Kuhnert in der Schubertstraße 2 in Potsdam, 1933; Aufnahme 1990.



104 Unbekannter Architekt, Wohnhaus Dr. W. Kammler in der Großbeerenstraße 38 in Babelsberg; Aufnahme 1990.

ist jedoch das Heizhaus, in welchem auch die Verwaltung der Genossenschaft untergebracht war. Es steht wie ein großes Tortenstück als Viertelkreissegment - mit Rundbau an der Spitze, auf einer leichten Anhöhe hinter den Häuserzeilen. In sich ist es wiederum in drei Viertelringe gegliedert, die keilförmig von einem Geschöß auf drei Geschosse ansteigen. Ein mächtiger Schornstein in roten Klinkern fängt den dynamischen Anstieg ab.<sup>105</sup>

#### Unbekannter Architekt

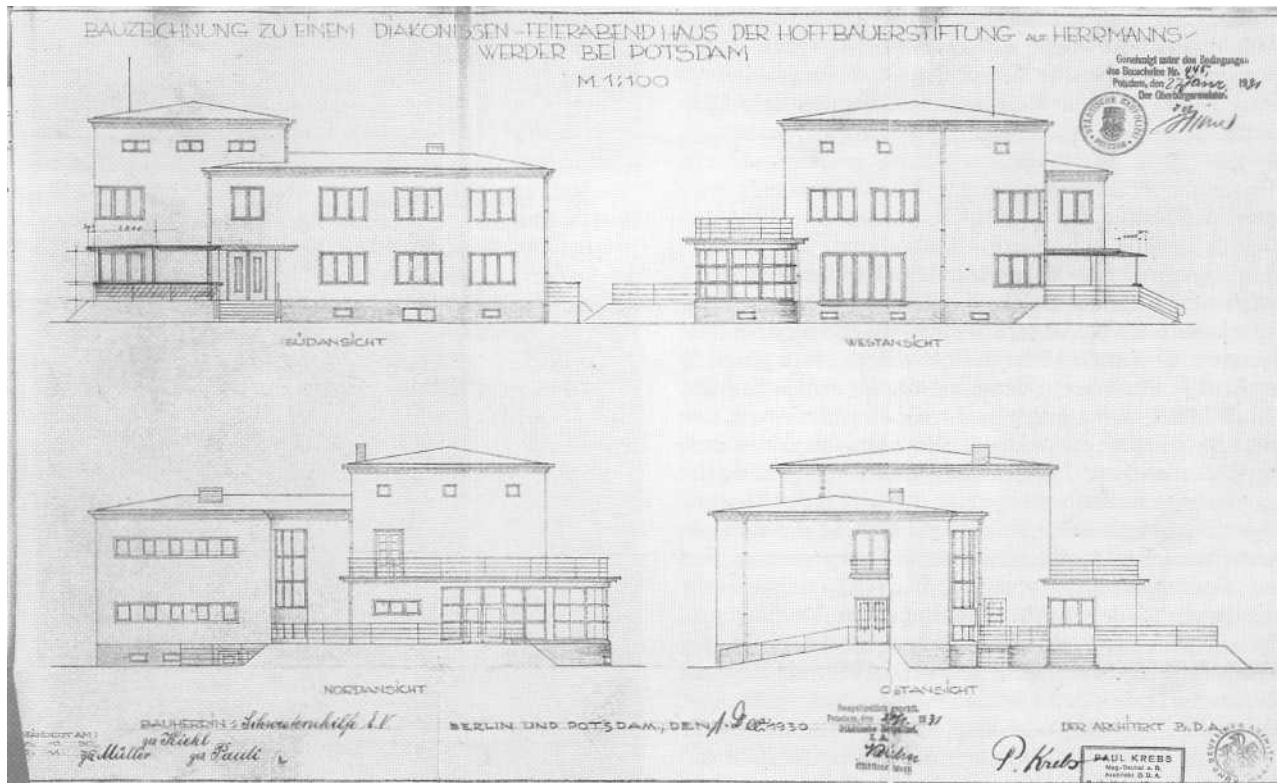
Der wohl gelungenste Ziegelbau dieser Zeit in Babelsberg steht in der Großbeerenstraße 38, der als Wohnhaus mit zugehöriger Arztpraxis für Dr. med. W. Kammler errichtet wurde. Auffällig sind die halbrund einmündende Eingangssituation mit sparsamen Öffnungen in der Straßenfassade und die sichtbaren Betonabdeckungen und Stürze im Kontrast zu dem gleichmäßig mit Klinkern verkleideten Gebäude. Der umfassende Gestaltungsanspruch setzt sich fort vom Schornstein bis zur Umrahmung des Nebeneingangs, von der Garage bis zur Einfriedung. Der Architekt dieses Hauses ist leider unbekannt.

#### Willy Ludewig

Bereits erwähnt wurde die von Willy Ludewig entworfene GEWOBA-Siedlung in der Paul-Neumann-Straße. Den gestalterischen Höhepunkt dieser Siedlung beschreibt Karl-Heinz Hüter: »Der architektonisch bemerkenswerteste Bau

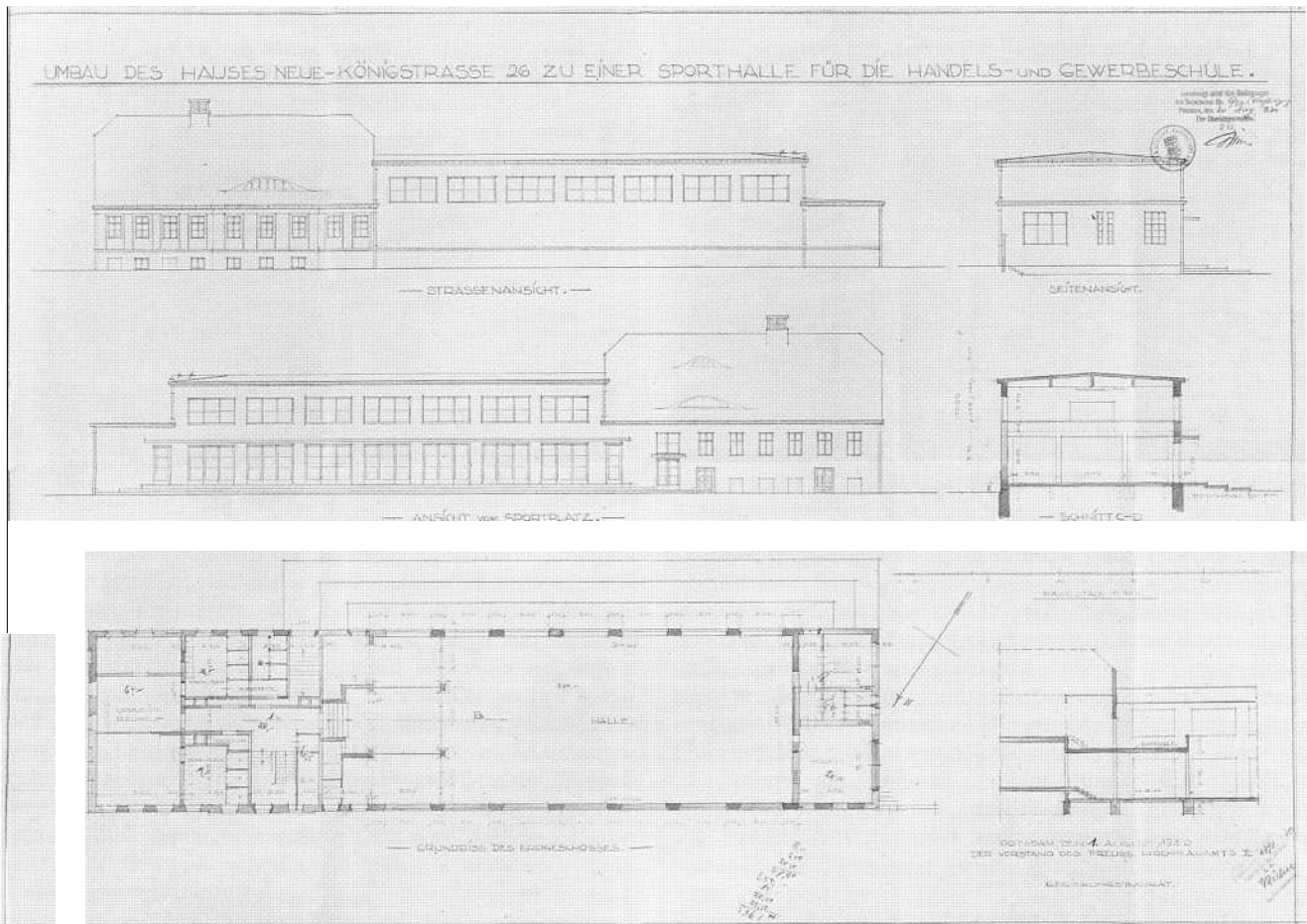
#### Fritz Schopohl

Eher der gemäßigten Moderne zuzurechnen sind die Häuser W[egener] in der Stubenrauchstraße 8<sup>106</sup> und Leitzmann in der Stubenrauchstraße 21 von dem Architekten Fritz Schopohl, Schüler Alfred Messels und wesentlich am Wiederaufbau in Ostpreußen nach dem Ersten Weltkrieg beteiligt.<sup>107</sup>



105 Paul Krebs, Entwurf eines Diakonissen-Feierabendhauses für die Hoffbauer-Stiftung auf der Halbinsel Hermannswerder, 1. Dezember 1930,

signiert unten rechts »P. Krebs«; SvPAD, Acta specialia Hoffbauer-Stiftung, Feierabendhaus.



106 Otto-Eberhard Reling, Entwurf zum Umbau der Königlichen Waschanstalt in der Neuen Königstraße 26 (heute Berliner Straße 46-47) in Pots-

dam zu einer Sporthalle für die Handels- und Gewerbeschule, 1. August 1920; SvPAD, Acta specialia Berliner Straße 46.

### Otto von Estorff (1896-1974) und Gerhard Winkler (1898-1975)

In Potsdam sind Beispiele des Neuen Bauens spürbar seltener anzutreffen. Die eher dem Heimatschutzstil zuzuordnenden Architekten von Estorff und Winkler entwarfen 1930 einen U-förmigen Wohnhausblock für den Baumeister Max Beyerrt in der Zeppelinstraße 154-161, der in seiner Gestaltung durchaus Züge des Neuen Bauens trägt - kubischer Baukörper mit Flachdach, das Körperhafte wird durch die mit der Fassade bündig gesetzten Fenster unterstützt und im Kontrast dazu Eckfenster in den Kanten des Gebäudes. Die Hofseite war durch vor- und über Eck gestellte Loggien gegliedert. Vieles erinnert dabei an Bruno Taut. Der Bauherr konnte aus finanziellen Gründen 1930 nur eine Hälfte realisieren. Bei der Fertigstellung des Wohnblocks 1936 verordnete Oberbürgermeister Friedrichs dem Bau einen Kratzputz und damit war die »Moderne« eigentlich verdrängt.<sup>108</sup>

### Paul Krebs - Otto-Eberhard Reling

Der Magistratsbaurat a. D. Paul Krebs aus Niederschöne-weide hatte sich schon 1924 an der Großen Berliner Kunstausstellung beteiligt.<sup>109</sup> Einige Jahre später, 1931, entstand nach seinen Entwürfen das Feierabendhaus für die »Schwesterhilfe« des Diakonissen-Mutterhauses der Hoffbauer-

Stiftung auf der Halbinsel Hermannswerder.<sup>110</sup> Ebenso überzeugend als Beispiel des »Neuen Bauens« ist die Turnhalle für die ehemalige Handels- und Gewerbeschule in der Berliner Straße 46. Sie entstand 1930 durch Umbau der Königlichen Waschanstalt von Schadow<sup>111</sup> nach Entwurf des Regierungsbaurats Otto-Eberhard Reling.<sup>112</sup>

### Leo Nachtlicht (1872-?)

Zur älteren Architektengeneration gehört Leo Nachtlicht. Nach dem Studium an den Technischen Hochschulen in Charlottenburg und Karlsruhe arbeitete er bei Bruno Möhring. Ab 1904 hatte er ein eigenes Atelier in Berlin, entwarf Inneneinrichtungen, Ladenbauten und Warenhäuser und beteiligte sich an Kunstgewerbe- und Architektur-Ausstellungen. Nicht zuletzt entstanden zahlreiche Villen und Landhäuser.<sup>113</sup> Zu diesen gehört das 1928/29 entstandene Landhaus für den Bankier Julius Perlis, Kladower Straße 12, in Sacrow.<sup>114</sup> Heute wird das Haus als Kinderheim genutzt.

### Moritz E. Lesser (1882-?)

Am Hämphorn 5, nur knapp 200 Meter vom Haus Perlis entfernt, liegt direkt an der Havel ein ebenfalls als Kinderheim genutztes Landhaus. Vermutlich hat es der Architekt

und Bauherr, Moritz E. Lesser<sup>115</sup>, selber nur kurze Zeit bewohnt, denn bereits um 1931 entwarf der Gartenarchitekt Hermann Mattern für den Variete-Künstler und Schauspieler Eric Charell auf diesem Grundstück einen privaten Garten.<sup>116</sup> Lesser studierte auch in Berlin und hat sich vor allem als Spezialist im Hotel- und Verwaltungsbau betätigt.<sup>117</sup>

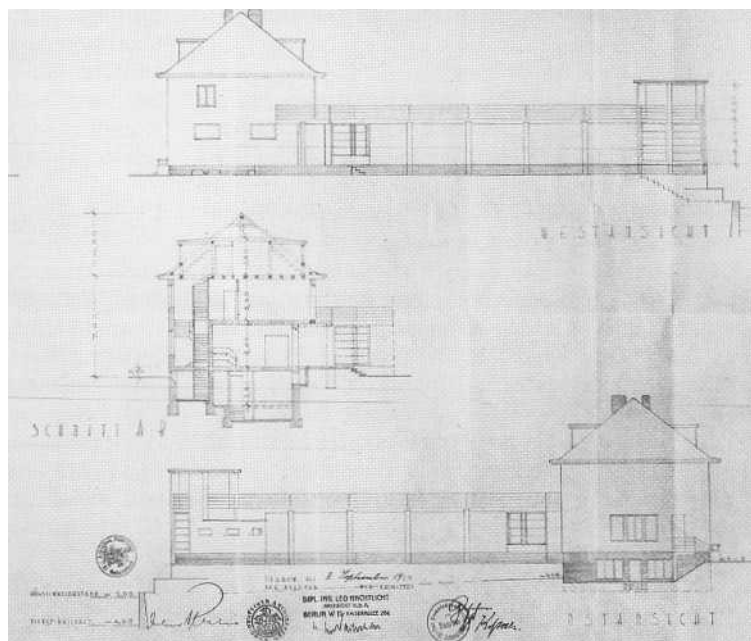
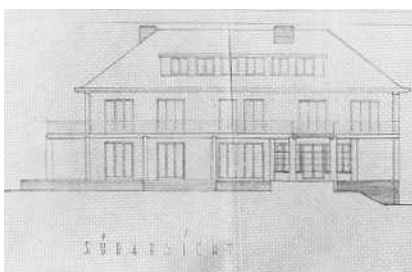
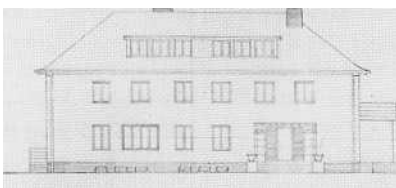
### Ernst Ludwig Freud (1892-1970)

Zu den jüdischen Architekten gehört auch der Sohn des Psychoanalytikers Sigmund Freud, Ernst Ludwig. Der Loos-Schüler und Freund Richard Neutras hat in der Villenkolonie Neubabelsberg 1927 ein Landhaus umgebaut. Ebenso wie Mendelsohn emigrierte er nach England, blieb allerdings dort und überlebte so den Holocaust.

### Erich Mendelsohn (1887-1953)

»Die Architekten des Expressionismus gingen zumeist von dem Gedanken einer skulptural zu behandelnden Materie aus, die gekniet, eingeschnitten, ausgehöhlt und durchschluchtet wurde.«<sup>119</sup> Diese Beurteilung Wolfgang Pehnts gilt in besonderem Maß auch für Erich Mendelsohn und den Einsteinurm. Allerdings gab es einen stufenweisen Entwicklungsprozeß von einem schlichten schlanken und an geometrischen Grundformen orientierten ersten Entwurf zu der realisierten Bauplastik.<sup>120</sup> Schon ein Jahr nach der offiziellen Inbetriebnahme meldete Erwin Finlay Freundlich, der Kurator der Einstein-Stiftung, beim Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums weiteren Raumbedarf an.

Die Raumprobleme steigerten sich von Jahr zu Jahr und mündeten in einem Antrag an das zuständige Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung vom 29. März 1928, in dem Freundlich die Anlage beschrieb.<sup>121</sup> Er schlug Mendelsohn für die Realisierung des Erweiterungsbaus vor: »Den Entwurf des neuen Gebäudes hat der Erbauer des Einsteinurmes, Dipl.-Ing. E. Mendelsohn, ausgeführt, da neben dem architektonisch besonders eigenartig und individuell gestalteten Einsteinurm kaum eine andere Architektur als die desselben Baumeisters gesetzt werden dürfte. Ueberdies hat der Einsteinurm als modernes Kunstwerk einen solchen Ruf erlangt, dass es schon aus künstlerischen Gründen geboten scheint, dem Erbauer das Recht einzuräumen, die weitere Gestaltung der ihn umgebenden Anlagen zu überlassen. Darum bitte ich, falls der Herr Finanzminister die Kosten bewilligen sollte, den Architekten E. Mendelsohn mit der Ausführung des Baues zu beauftragen.«<sup>122</sup> Mendelsohns Entwurf sah einen gestaffelten ein- bis zweigeschossigen Baukörper vor, der sich teilweise in den Hang einschleiben und durch einen unterirdischen Gang mit dem Einsteinurm verbunden werden sollte. Seine architektonischen Vorstellungen hatten sich, vermutlich auch durch den Bau des Einsteinurms selbst, verändert. Der Erweiterungsbau war nicht mehr eine Bauplastik, sondern ein streng orthogonaler und geometrischer Baukörper. »Aus dem Spannungsverhältnis zwischen den versetzten Geschossen bezieht der Entwurf seine ihm eigene architektonische Prägung. Die Entwurfszeichnung enthält, da nicht näher bezeichnet, keine Aussagen zur Ausführungsart des Erweiterungsbaus. Der halbrunde Gebäudeabschluß und das um-

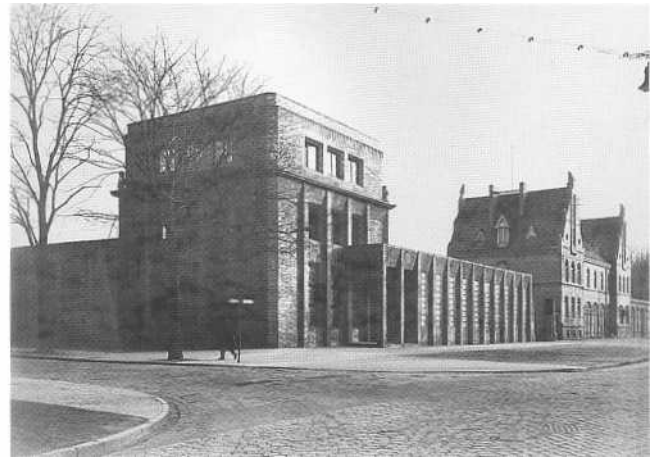


107 Leo Nachtlicht, Entwurf eines Landhauses für Julius Perlis in der Kladower Straße 12 in Sacrow, 3. September 1928; SvPAD, Acta specialia Kladower Straße 12.





108 Moritz E. Lesser, Wohnhaus Lesser Am Hämphorn 5 in Sacrow; Aufnahme 1990.



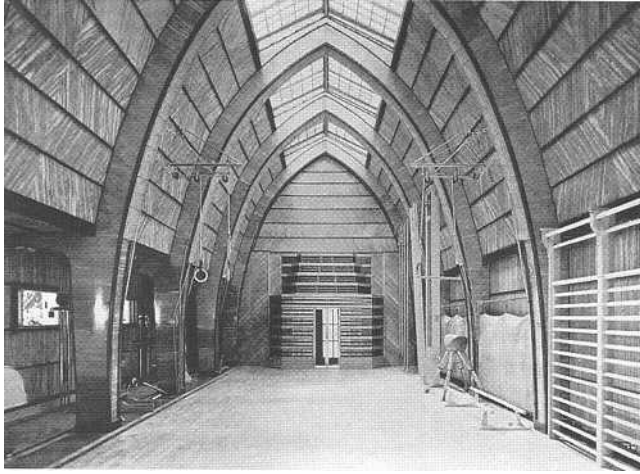
109 Reinhold Mohr, ehemaliges Depot für die Straßenreinigung und die Müllabfuhr in der Hebbelstraße 1 in Potsdam; Aufnahme um 1930.

laufende Fensterband zeigen jedoch Parallelen zu anderen Mendelsohn-Entwürfen, die etwa zeitgleich entstanden sind: Die Spannung, die aus dem Versatz der Kuben des Baukörpers resultiert, zeigt sich ähnlich in den Entwurfsskizzen für den Rudolph-Mosse-Pavillon auf der >Pressa< in Köln, wengleich dieser erheblich dynamischer wirkt. Der Ergänzungsbau für den Einsteinturm ist stärker horizontal angelegt, dadurch verliert er zwangsläufig an Dynamik. Posener nennt dieses Suchen nach einer belebten Form >das Gewinnen eines Systems, in welchem die Baumassen miteinander in einem dynamischen Gleichgewicht stehen.< Eine genauere Betrachtung erlaubt die Aussage, daß es Mendelsohn nicht nur um das Verhältnis der Baumassen zueinander, sondern auch um die Wirkung der ihnen innewohnenden Formen ging. Die horizontale Schraffur deutet auf eine beabsichtigte Verwendung von sichtbaren Ziegeln hin und stellt somit eine Parallele zum Universum-Kino in Berlin her.«<sup>123</sup> Bruno Zevi hat diese Schaffensphase Mendelsohns als »Expressionistischen Funktionalismus« bezeichnet.<sup>124</sup> Neben dem Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums, Professor Friedrich Wilhelm Hans Ludendorff, hatte vor allen die zuständige Bauverwaltung erhebliche Bedenken gegen eine Auftragsvergabe an Mendelsohn. »In Bezug auf die Bauleitung wird auf den Auszug aus den Bauleitungsberichten über den Einsteinturm I. G. Nr. 4521 hingewiesen. Demnach ist es unbedingt erforderlich, daß der Bau als reiner Staatsbau behandelt, projektiert und ausgeführt wird, unter der Leitung des Preußischen Hochbauamtes II in Potsdam, dem die bauliche Unterhaltung der gesamten Observatoriumsanlage obliegt. Sollten die Bauten nach den Plänen des Herrn Architekten Dipl. Ing. Mendelsohn ausgeführt werden, die übrigens erhebliche Mängel aufweisen, kann bei der Eigenwilligkeit des Herrn Mendelsohn die Verantwortung für sachgemäße Ausführung von Seiten des Hochbauamtes erfahrungsgemäß nicht garantiert werden.«<sup>125</sup> Die Mittelbewilligung wurde in den Folgejahren immer wieder verschoben, schließlich kam dank einer Spende der Bau einer Holzbaracke zur Ausführung. Eine weitere Tätigkeit Mendelsohns in Potsdam ist nicht feststellbar, allerdings besaß er 1931 in der Augustastraße 20 (heute Rosa-Luxemburg-Straße 20) in Neubabelsberg ein unbebautes Grundstück.<sup>126</sup> Der Bau eines Hauses für eigene Zwecke auf diesem Grundstück scheint ausgeschlos-

sen, da er in den Vorjahren sein Wohnhaus Am Rupenhorn in Berlin realisiert hatte.<sup>127</sup> Ungewöhnlich wäre es vermutlich nicht gewesen, denn außer Mies van der Rohe hatten schon um die Jahrhundertwende zahlreiche Architekten der wilhelminischen Ära ein eigenes Domizil in Neubabelsberg errichtet.<sup>128</sup> Vielleicht hat er ähnlich wie Mies Grundstücke für potentielle Bauherren akquiriert.

#### Reinhold Mohr (1882-1978)

Nur wenige öffentliche Bauten tragen expressionistische Züge. Hauptvertreter dieser Strömung war der langjährige Potsdamer Stadtarchitekt Mohr, Schüler von Theodor Fischer und Paul Bonatz. Zu den von ihm entworfenen und ausgeführten Bauten gehören die Tribüne des ehemaligen »Land- und Wassersportplatzes Luftschiffhafen« (1927), das dazugehörige und in zwei Phasen realisierte Regattahaus (1925/34), der Erweiterungsbau für das städtische Krankenhaus und das Depot für die Straßenreinigung und Müllabfuhr in der Hebbelstraße 1.<sup>129</sup> Mohr nimmt für sich auch den Entwurf der privaten Turnhalle für den Bankier Herbert Gutmann (1927/28) in der Bertinistraße 17 in Anspruch.<sup>130</sup> Im Nachlaß Mohrs befindet sich ein Exemplar des Buchs über Heinrich L. Dietz, in dem Mohr nach dem Krieg eine handgeschriebene Seite eingefügt hat. Darin schreibt er: »Im Jahre 1926 trat Dir. Guttman wiederum an mich heran, um ihm einen Entwurf zu einer Turnhalle für seine 3 Kinder zu schaffen. Seinem Wunsch gemäs[s] war mein erster Entwurf dafür eine Aufstockung auf seinem Bootshaus am Jungfernsee. Auf meinen Rat die Turnhalle doch besser an das Landhaus mit anzubauen, entwarf ich den Anbau u. bekam dann die Genehmigung zur Ausführung. Hierzu erst zog ich zu meiner Unterstützung den Architekten Dietz mit heran. In der Dietz gehörenden Tischlerei >Kunstwerkstätten< auf dem Tornow wurden dann sämtliche Tischlerarbeiten u. Holzverkleidungen sowohl der Turnhalle als auch für den Leuteraum u. die Zimmer für den Koch u. Dienerin bester Arbeit ausgeführt. Bitter enttäuscht war ich dann 1930 wie ich von den Firmen, die dieses Buch durch ihre Annoncen mit finanzieren halfen, erfuhr dass Abbildungen der Turnhalle Guttmanns veröffentlicht waren ohne meinen Namen zu nennen. Nach Kauf des Buches stellte ich Arch. Dietz darüber zur Rede. Durch



110 Reinhold Mohr, Privat-Turnhalle von Herbert Gutmann in der Bertinistraße 17 in Potsdam, 1927/28; in: Dietz (wie Anm. 75), o. S.

*allerhand Wiedergutmachungs-Versuche, wollte er das, was er selbst als unsaubere Handlung zugab, ausgleichen, um meine Freundschaft zu erhalten, die aber doch einen Bruch erhalten hatte. Trotzdem empfahl ich Arch. Dietz wegen seines architektonischen Könnens noch weiter.*«<sup>134</sup> Die Tatsache, daß Mohr in seinen in Potsdam ausgeführten Bauten deutlicher dem Expressionismus verpflichtet ist als Dietz, dessen Entwürfe in dieser Zeit eher dem Neuen Bauen zuzurechnen sind, bestätigt darüber hinaus die Zuordnung zum Werk Mohrs.

### Ernst H. Schweizer (1871-1953) - Landesbaurat Lang

Zu den vom Expressionismus beeinflussten Bauten zählen auch die 1928/29 von Ernst H. Schweizer entworfene Allgemeine Ortskrankenkasse von Nowawes<sup>132</sup> in der Kopernikusstraße, ein auf hohem Sockel errichteter dreigeschossiger Backsteinbau mit Satteldach und übergiebelten Eckrisaliten, sowie die 1928 von Landesbaurat Lang entworfene Schule für die Brandenburgische Landesanstalt in der Heinrich-Mann-Allee 103, heute das Humboldt-Gymnasium.<sup>133</sup> Auch hier tritt das Motiv der Eckgiebel auf. Besonders markant sind die Ziegelstrukturen zwischen den Fenstern, die diese bandartig zusammenfassen und dem Bau damit eine starke horizontale Betonung verleihen.

### Hans Scharoun (1893-1972)

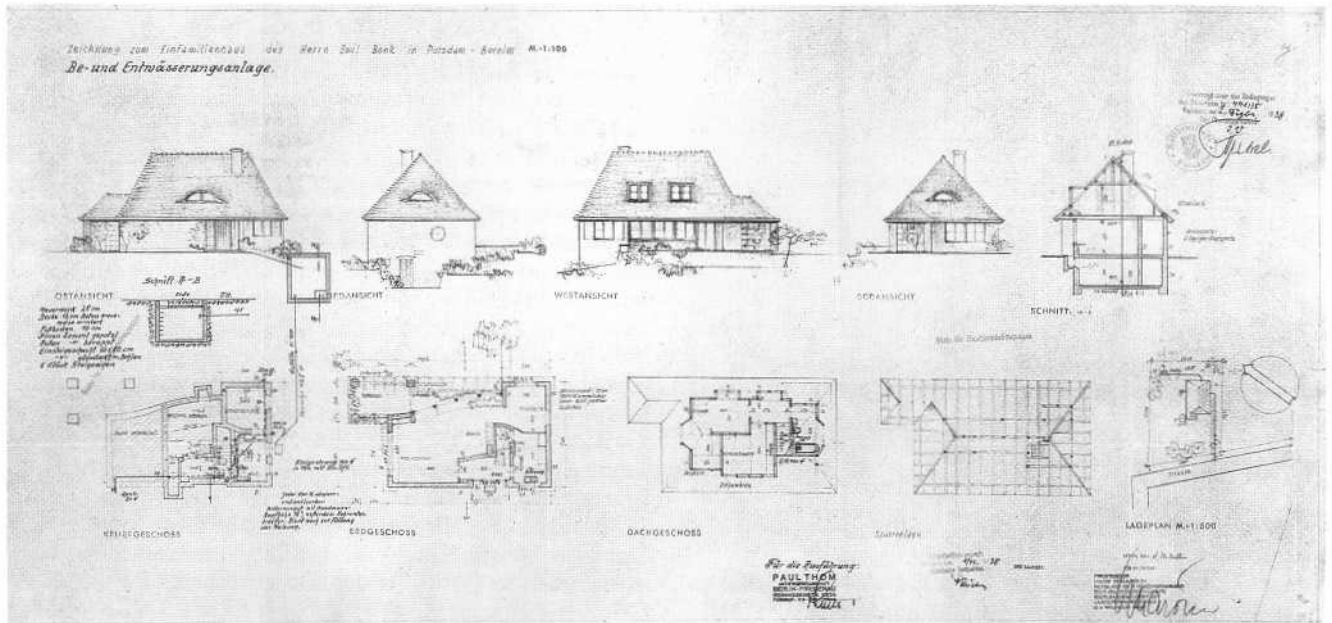
Zu den bekannten Architekten dieser Zeit gehört ohne Zweifel Scharoun, wichtigster Vertreter des organischen Bauens. Die erste für Potsdam gedachte Arbeit war der Entwurf von drei Einfamilienhäusern für den Potsdamer Kunsthändler Ferdinand Möller.<sup>134</sup> Sie waren für ein Grundstück in der Mangerstraße<sup>135</sup> gedacht, das bis zur Helmholtzstraße durchführte und auch heute noch spärlich bebaut ist. Möller hatte es vermutlich erworben, weil sein Domizil - auch das seines Verlags<sup>136</sup> - nur wenige Schritte entfernt in der Wollnerstraße 14 lag.<sup>136</sup> Zu den zahlreichen in den dreißiger Jahren entstandenen Einfamilienhäusern Scharouns gehört das für den Gartenarchitekten Hermann Mattern 1932-34 errichtete Haus in der Florastraße 6,<sup>137</sup> vor allem auch durch das von Oskar Schlemmer geschaffene Wandbild bemerkenswert.

Weniger bekannt ist das kleine Haus Bonk Am Raubfang 5 aus dem Jahr 1938/39.<sup>138</sup>

### Häuser aus Holz

In den zwanziger Jahren sind für den Wohnungsbau die technischen Möglichkeiten spürbar erweitert worden. Neben dem Bau mit vorgefertigten Betonelementen, wie durch Ernst May in Frankfurt praktiziert, und dem Stahlskelettbau durch Otto Haesler experimentierte man auch im Holzbau, hier insbesondere für den individuellen Wohnbedarf. Führend, vor allem in Berlin und Umland, war die Firma Christoph & Unmack A.-G. aus Niesky in der Oberlausitz. Bekanntestes Objekt ihrer Tätigkeit ist das von Konrad Wachsmann entworfene Haus für Albert Einstein in Caputh.<sup>139</sup> 1927 reichte der Architekt Karl Stützel für den Apotheker Mersmann Zeichnungen zum Bau eines Holzhauses ein,<sup>140</sup> dessen Ausführung Christoph & Unmack nach ihrem System<sup>141</sup> übernehmen sollte. Inwieweit auch der Entwurf oder nur die bauvorbereitenden Leistungen, wie die Errichtung des Kellers durch Stützel, gleichzeitig Inhaber einer Hoch- und Tiefbaufirma, geleistet wurden, ist nicht exakt feststellbar. Der Erdgeschoßgrundriß orientiert sich stark am Typ »Haus Treuen«.<sup>142</sup> Elemente wie Hauseingänge, Veranden oder Erker wurden in verschiedenen Variationen durch die Firma angeboten und stellen nicht unbedingt eine individuelle Entwurfsleistung dar. Zu den vermutlich auch von Christoph & Unmack gelieferten Holzhausern gehören das auf dem Gelände des ehemaligen Sanatoriums Dr. Sinn heute von modischen »Stadt villen« umrahmte Haus Großbeerenstraße 301, das Haus Goethestraße 48 sowie das wohl überzeugendste Beispiel ihrer Potsdamer Arbeit im Jägersteig 2.

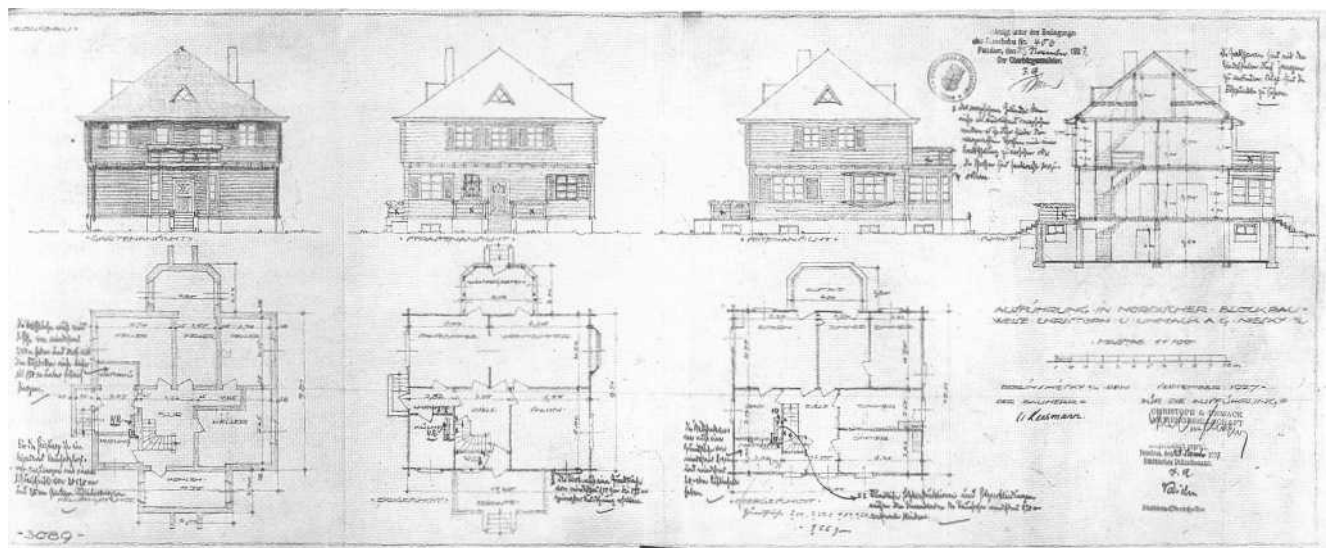
Zu den bekannten Holzbaufirmen zählte auch die Wolgaster Holzhäuser-Gesellschaft. Für den Direktor Wilhelm Giese aus Lichterfelde entstand 1929 in der Küsselstraße 17 ein eingeschossiges Holzhaus auf hohem Sockel mit Kalksteinverblendung und polygonalem symmetrischen Grundriß, der die Ecksituation und Aufweitung des Straßenendes zu einem Platz markiert.<sup>143</sup> Die Zeit des Experimentierens, auch im Holzhausbau, fand ihren Ausdruck auch in zahlreichen Wettbewerben und Ausstellungen. So entwarf Hans Scharoun 1926/27 ein »Mittelstandshaus« als transportables Holzhaus für die Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbeausstellung (»GuGaLi«) in Liegnitz/Niederschlesien.<sup>144</sup> Die Ausführung übernahm auch hier Christoph & Unmack. Ihm folgte 1932 aus dem Wettbewerb »Das wachsende Haus« ein Holzhaus auf der Ausstellung »Sonne, Luft und Haus für alle« auf dem Messegelände in Berlin.<sup>145</sup> Die Ausführung lag diesmal in den Händen der Berliner Firma Schruth & Heins. Ein Jahr später beabsichtigte der Mitinhaber der Firma, Rudolf Heins, ein solches Holzhaus als Wochenendhaus in der Tornowstraße 4 zu errichten. In Ergänzung des Bauantrags reichten Schruth & Heins ein Foto des Hauses auf der Ausstellung nach und schrieben dazu: »Wir bemerken höflichst, dass dieses Haus auf der Ausstellung Licht, Luft und Sonne in Berlin am Kaiserdamm ausgestellt war. Es ist nach dem Entwurf von Herrn Professor Hans Scharoun, Berlin-Siemensstadt, Jungfernbeidenweg 4, hergestellt worden. Wir glauben bestimmt annehmen zu dürfen, dass dieses Häuschen in den Rahmen der dortigen Landschaft passt und bestimmt dazu beitragen wird, die dortige Gegend zu heben.«<sup>146</sup> Es kam im selben Jahr aus



111 Hans Scharoun. Entwurf eines Einfamilienhauses für Emil Bonk Am Raubfang 5 in Potsdam. 26. Juni 1938; in: Pfankuch (wie Anm. 134). Nr. 146, S. 388.

wirtschaftlichen Gründen nicht zur Ausführung des Baus und am 22. März 1934 wurde die Verlängerung des Bauscheins beantragt. Der seit 1933 im Amt des Oberbürgermeisters tätige General a. D. Hans Friedrichs, der in den Folgejahren das Bauen in Potsdam zu seiner sehr persönlichen Angelegenheit werden ließ, hatte in der Zwischenzeit einen Sachverständigenbeirat unter Leitung von Stadtbaurat Fritsch berufen. Dieser gab am 10. April 1934 folgende Stellungnahme zu dem Antrag ab: »Das Bauvorhaben befriedigt keineswegs und würde im Hinblick auf die herrschenden Bestrebungen zur Wahrung des Strassenbildes

nicht mehr zugelassen werden. Eine Verlängerung des Bauscheines kann daher nicht befürwortet werden.«<sup>47</sup> Ein nochmaliger Versuch des Bauherrn und der Verweis auf den Architekten Scharoun bewirkten nichts. Am 14. Mai 1934 teilte der Stadtbaurat dem Bauherrn mit, daß die Gründe für eine Versagung nach wie vor bestünden, aber er stellte »anheim, eine Veränderung des Wochendhäuschens durch Aufbringung eines Satteldaches mit Dachüberstand und vorgehängter Rinne und eine dem statischen Gefühl mehr entsprechende Unterstützung der Sitzplatzüberdachung zu erwägen.«<sup>48</sup> Heins reicht einen neuen Antrag in der ange-



112 Christoph & Unmack A.-G.. Entwurf eines Holzhauses für U. Mertens in der Böcklinstraße 5 in Potsdam, September 1927; SvPAD, Acta specialia Böcklinstraße 5.

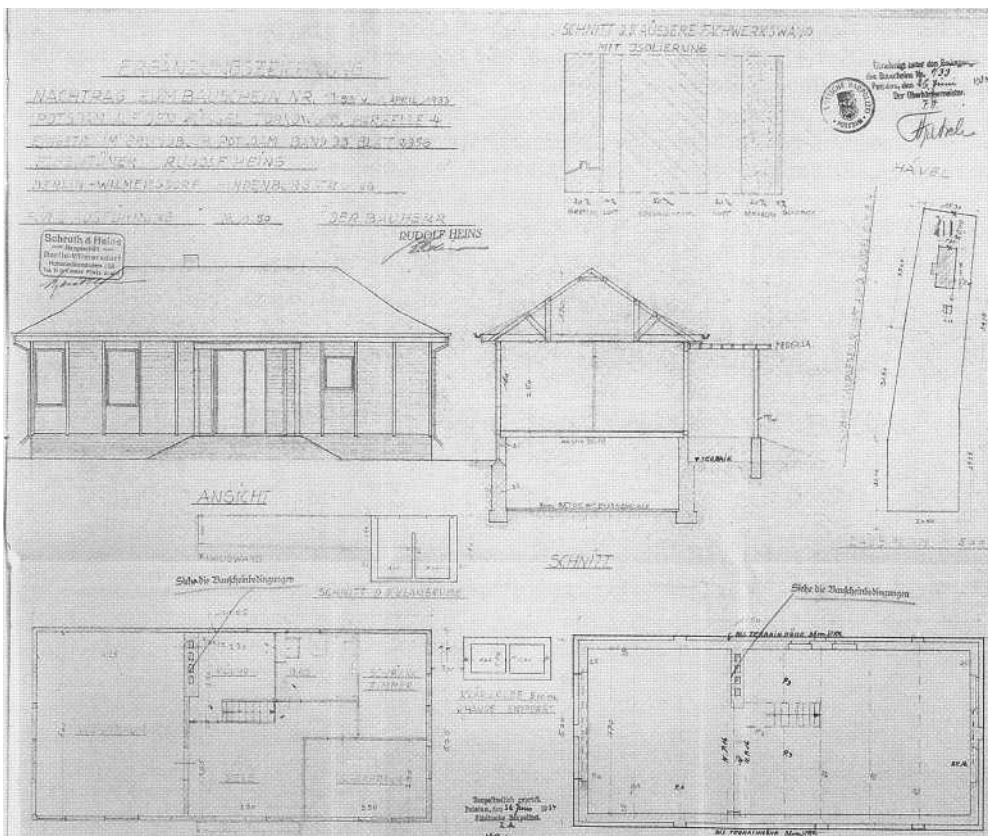


113 Christoph & Unmack A.-G., Holzhaus im Jägersteig 2 in Potsdam; Aufnahme 1990.

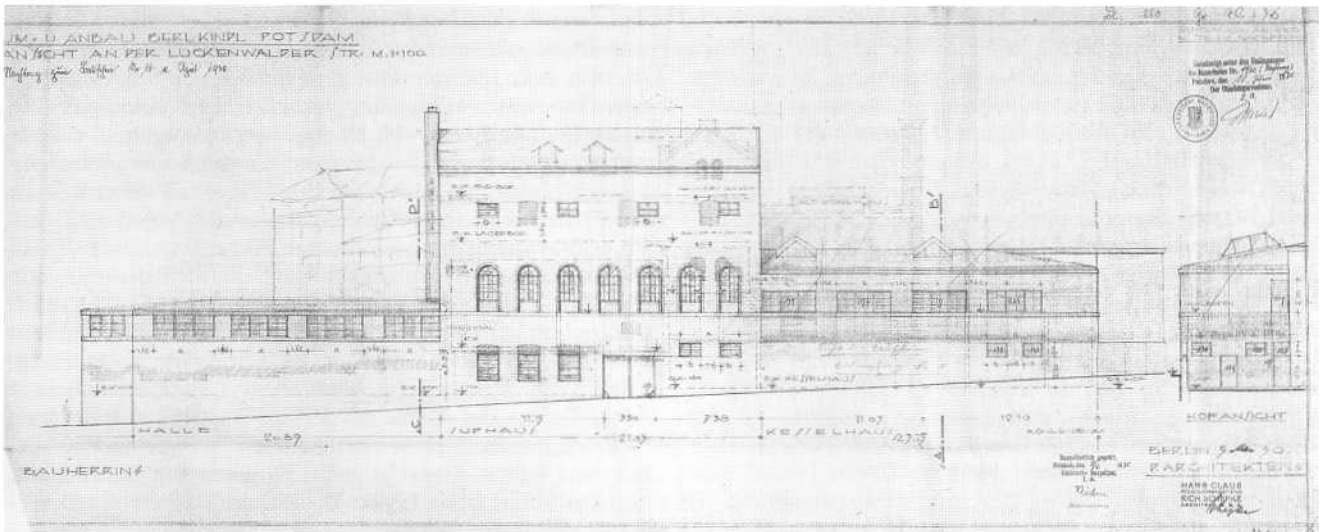
sprochenen Weise ein und erhielt nach Zustimmung des Sachverständigenbeirats die Baugenehmigung.<sup>14 9</sup> Zu den Holzbauten kann auch die 1927 von Emil Schuster unter Mitarbeit von Leopold Kuhlmann errichtete Gymnastikschule Ullrich gerechnet werden.<sup>10</sup> An den eingeschossigen Turnhallentrakt schließt sich ein zweigeschossiger Wohnteil mit verschaltem Obergeschoß an, der stark an das 1924 von Salvisberg errichtete Sommerhaus KyserL<sup>51</sup> am Plessower See in Werder erinnert.

### Bauten für das Gewerbe und den Verkehr

Potsdam ist kein typischer Industriestandort. Trotzdem finden sich einige interessante Zeugnisse industriellen und gewerblichen Bauens, nicht nur in dem 1939 eingemeindeten Babelsberg. Es sind Bauten und Anlagen der chemischen Industrie, der Textil- sowie der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Bauten aus den Anfängen der Medienindustrie, der städtischen Ver- und Entsorgung und des Verkehrs. Zu den Bauten der chemischen Industrie zählt die erwähnte pharmazeutische Fabrik E. Taeschner von Salvisberg sowie die ehemalige Dentalfabrik in der Großbeerenstraße 109, ein viergeschossiger, U-förmiger Stockwerksbau in dunkelrotem Backstein mit rückwärtigem Treppenturm. Seit der Einrichtung des Königlichen Brauhauses 1713 durch Friedrich Wilhelm 1. in der Leipziger Straße haben sich nach Freigabe des Braumonopols zahlreiche Brauereien in diesem Umfeld niedergelassen, so die um 1830 gegründete Brauerei Adelung & Hoffmann in der Leipziger Straße 60 und an der Ecke Luckenwalder/Saarmunder Straße (heute Albert-Einstein-Straße 1-5) und die Schultheiß-Brauerei in der Leipziger Straße 5. Die Berliner Kindl-Brauerei übernahm schon Ende des vergangenen Jahrhunderts den Standort Albert-Einstein-Straße. Nach zahlreichen kleineren Um- und Anbauten beantragte sie 1930 den Abriß des alten Kesselhauses und einen Neubau an gleicher Stelle. Im selben Zuge wurde das Sudhaus mit



114 Schruth & Heins, Entwurf eines Holzhauses für Rudolf Heins in der Tornowstraße 4 in Potsdam, 1933; SvPAD, Acta specialia Tornowstraße 4.



115 Entwurf zu einem Uni- und Anbau der Kindl-Brauerei an der Ecke Luckenwalder/Saarmunder Straße (heute Albert-Einstein-Straße 1-5) in Potsdam, 5. Mai 1930: SvPAD, Acta specialia Albert-Einstein-Straße 1-5.

roten Klinkern verkleidet und die Ecke zur Saarmunder Straße (heute Heinrich-Mann-Allee) mit einem eingeschossigen Garagenbau geschlossen.<sup>152</sup> Im Anschluß an das neu errichtete Kesselhaus entwarfen um 1931 die Architekten Hans Claus und Richard Schepke aus Berlin einen Verwaltungsbau mit großzügig gestalteter Durchfahrt.<sup>153</sup> Diese Industrieanlage bestimmt wesentlich das städtebauliche Bild am Anfang der Heinrich-Mann-Allee unterhalb des Brauhausbergs. Dabei markiert das hohe Sudhaus noch heute die Lage der höherliegenden alten Saarmunder Straße. Die bedeutenden Bauten aus den Anfängen der Film- und Medienindustrie hat Ralph Paschke eingehend beschrieben.<sup>154</sup>

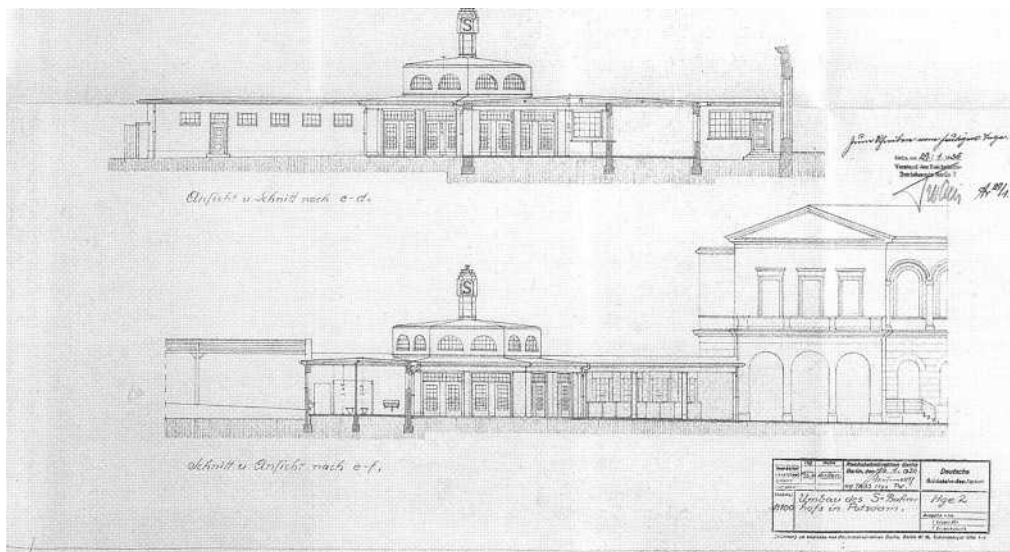
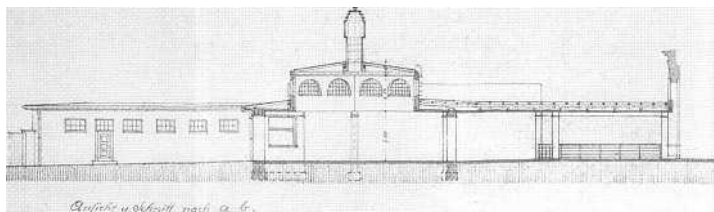
Mit der Eröffnung der Berlin-Potsdamer Eisenbahn 1838 spielte das Bauen für die Eisenbahn eine wesentliche Rolle. Der historische alte Potsdamer Bahnhof ist während des Bombenangriffs vom 14./15. April 1945 auf die Stadt zerstört worden. Erhalten geblieben ist lediglich der 1936 vom Leiter des Hochbaubüros der Reichsbahndirektion Berlin, Richard Brademann, entworfene S-Bahnhof.<sup>155</sup> Brademann hatte entscheidenden Anteil an der Schaffung eines einheitlichen und gestalterisch hochwertigen Erscheinungsbildes der Bauten der Reichsbahn und der S-Bahn in den Formen des Neuen Bauens.<sup>156</sup> Zu den unter seiner Leitung entstandenen Bauten gehört der von Reichsbahnrat Lüttich entworfene Bahnhof Griebnitzsee<sup>157</sup> und das benachbarte Gleichrichterwerk für die S-Bahn.<sup>158</sup> Mit dem Bau des S-Bahnhofs am Potsdamer Stadtbahnhof waren jedoch nicht alle einverstanden. Trotz Zustimmung der Potsdamer Bauverwaltung erhob der Berliner Baumeister Wünsche Einwände gegen den Bau: »Mit diesem Bau gibt Potsdam eine schlechte Visitenkarte an die Ankommenden ab und bei der Abfahrt soll der letzte Eindruck den man von Potsdam mitnimmt, gut sein und sich den anderen Potsdamer Bauwerken und den historischen Gedenktagen würdig anpassen. Auch für die Olympiabesucher soll doch der letzte Schritt aus Potsdam den guten Eindruck nicht verwischen. [...] Das Schönheitsideal ist eine völkische Notwendigkeit. Für solche Machwerke dürfte jetzt kein Platz mehr sein.«<sup>159</sup>

Während für Bauten der Industrie und des Verkehrs im Nationalsozialismus Formen der Moderne durchaus legitim<sup>160</sup> ja sogar prägend waren, wurde durch die Potsdamer Bauverwaltung meistens Einfluß im Hinblick auf eine »potsdamtypische« Architektur genommen. Wie dieses »Typische« aussah, ist bei den Vorhaben meist individuell unter Einbeziehung des Verunstaltungsparagraphen des Baugesetzbuchs verbal entschieden worden. Der S-Bahnhof Potsdam stellt hier als Bauwerk eine Ausnahme dar. Im »Zusammenhang mit einer Reihe von Aufträgen zur Farbgestaltung in Berliner und Potsdamer Fern- und S-Bahnhöfen« erhielten 1936 das Innere der achteckigen Halle und auch der Stadtbahnhof Wandbilder des Bauhaus-Malers Hinnerk Scheper.<sup>161</sup> Von der größten und bedeutendsten Industrieanlage im Zusammenhang mit der Entwicklung der Eisenbahn, der ehemaligen Lokomotivfabrik Orenstein & Koppel<sup>162</sup> sind nur noch Reste erhalten. Während der sogenannte »Zirkus«, eine achteckige Halle mit Überdeckung durch eine Schwedler-Kuppel als Solitär bestehen blieb, sind frühe skelettartige Hallenbauten, aber auch das alte Heizhaus mit seinem an Poelzigs chemische Fabrik in Luban erinnernden Erweiterungsbau aus der Mitte der zwanziger Jahre, abgerissen worden. Ein Entwurf von Max Taut aus den dreißiger Jahren für die Lokomotivfabrik konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Den gleichen ästhetischen Grundsätzen wie denen der Bahnhofsbauten ist die Schaltwarte der Städtischen Elektrizitätswerke in der Zeppelinstraße 135 verpflichtet.<sup>163</sup> Sie entstand 1930/31 als Backsteinbau nach einem Entwurf der AEG-Bauabteilung, ergänzend zum schon 1902 als einem der ersten Drehstromwerke in Deutschland von Georg Klingenberg entworfenen und 1913/14 beziehungsweise 1925 weiter technisch verbesserten Kraftwerk. Besonders beeindruckend ist die ovale, durch ein Oberlicht belichtete Schaltwarthalle. »Mit der Einführung eines motorisierten, tendenziell massenhaften Individualverkehrs«<sup>164</sup> entwickelte sich ein gänzlich neuer Bautyp, die Tankstelle. Die meisten Anlagen dieser Art lagen entlang der Ausfallstraßen nach Berlin und Leipzig. Sie waren wie erwähnt als Elemente des modernen

Lebens und der technischen Entwicklung, ähnlich wie die Industriebauten, enger mit einer sachlichen, dem »Neuen Bauen« nahen Gestaltauffassung verbunden. In Potsdam jedoch stellte sich diese Grundhaltung als schwer realisierbar heraus. In der Berliner Straße 111 baute die »OLEX« 1938 eine Tankstelle. Eine weitere Großtankstelle der OLEX wurde versagt, da es bereits zu viele wären. Für diese forderte die Baupolizei von der »OLEX« sogar gestalterische Nachbesserungen wie die Ausführung in Klinkern und Dacheindeckung in roten Biberschwanzziegeln sowie die Bepflanzung mit hochstämmigen Silberpappeln. Nach einer Begehung mit Oberbürgermeister Friedrichs wurden sogar die Farben vorgegeben.<sup>165</sup> Die im Frühjahr 1939 fertiggestellte Tankstelle war die modernste dieser Zeit und ist Anfang der neunziger Jahre abgerissen worden. An der Ecke Michendorfer Chaussee/Straße Am Brauhausberg errichtete 1930/31 der Benzolvertrieb Berlin GmbH eine Tankstelle.<sup>166</sup> Sie war analog der in der Zeppelinstraße 20 geplant. 1937 sollte die Anlage um eine neue Insel erweitert und gleichzeitig in den Hausfarben umgestrichen werden. Dies führte schließlich zu längeren Auseinandersetzungen mit der Potsdamer Baupolizei, die dies aus Gründen der Bewahrung des Stadtbilds vor Veranstaltung und übermäßiger Werbung nicht zuließ. Noch schwieriger erging es in der Leipziger Straße 19-20 der Rhenania-Ossag Mineralölwerke AG (Shell). Im Sachverständigenbeirat traf 1937 ihr Großtankstellenprojekt auf Ablehnung. Auch die nachgeforderte Perspektive überzeugte nicht. Der Beirat äußerte sich

dazu wie folgt: »Der Versuch einer befriedigenden Lösung ist leider nicht zuerkennen. Die perspektivische Zeichnung ist zwar sehr reizvoll, doch fügt sich die dargestellte Tankstelle besonders infolge des flachen Daches dem beabsichtigten Ortsbilde nicht ein. Es wird vorgeschlagen, das Tankwärterhäuschen der im übrigen vorgesehenen Bebauung anzupassen und die Unterfahrt als Flügel mit kleinem Dach vorzuziehen.«<sup>167</sup> Daraufhin wurde am 23. April 1937 ein neuer Entwurf in der gewünschten Weise eingereicht<sup>168</sup> und mit kleineren Auflagen genehmigt.<sup>169</sup> Schließlich verärgerte man die Baubehörden mit einem Werbeantrag, der nach städtischer Auffassung zu der inzwischen gefundenen Form der Tankstelle »im größten Widerspruch« stehe.<sup>170</sup> Im März 1938 wurden schließlich sogar Detailpläne nachgereicht,<sup>171</sup> die die Elemente der in Potsdam gewünschten Heimatschutzarchitektur beinhalteten - gemauerte und sichtbare Stürze, Ziegel in gelblichgrauem Ton geschlemmt, profilierte und freistehende Balkenköpfe sowie ein Biberschwanzdach.<sup>172</sup>

Gar nicht zu einer Realisierung ihres Projekts kam die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft (Dapolin). Der 1930 genehmigte Bauantrag wurde vermutlich aus wirtschaftlichen Gründen nicht ausgeführt<sup>173</sup> und der Bauschein jährlich verlängert. Ein nochmaliger Antrag auf Verlängerung wurde 1934 von der Baupolizei abschlägig beschieden: »Durch die Ereignisse des Jahres 1933 ist Potsdam aus der Menge der anderen Städte sehr stark hervorgehoben worden. Potsdam ist heute ein nationales Heiligtum. Es wird



116 Reichsbahndirektion Berlin, Entwurf zu einem Umbau des S-Bahnhofs in Potsdam, 16. Januar 1936; SvPAD, Acta specialia Stadtbahnhof und S-Bahnhof.

daher stärker wie bisher sowohl von Deutschen als auch Ausländern besucht. Gerade die Hauptzugangsstrassen müssen aber auf den Besucher ungefähr den Eindruck machen, den der Besucher von Potsdam erwartet. Die von Ihnen [...] gewählten Formen für die Tankstelle passen jedoch nicht in dieses [erwartete und] gewünschte Strassenbild. Ich bin daher leider nicht in der Lage, den am i. April 1934 abgelaufenen Bauschein zu verlängern.<sup>174</sup> Da die Dapolin für den Kauf des Grundstücks bereits über 20.000,- RM an die Stadt Potsdam gezahlt hatte, bestand dort auch kein Interesse an einer Rücknahme. Schließlich wurde 1939 auch der Antrag zur Errichtung von zwei Zapfsäulen wegen der Häufung von Tankstellen in diesem Bereich versagt.<sup>175</sup>

#### Anmerkungen

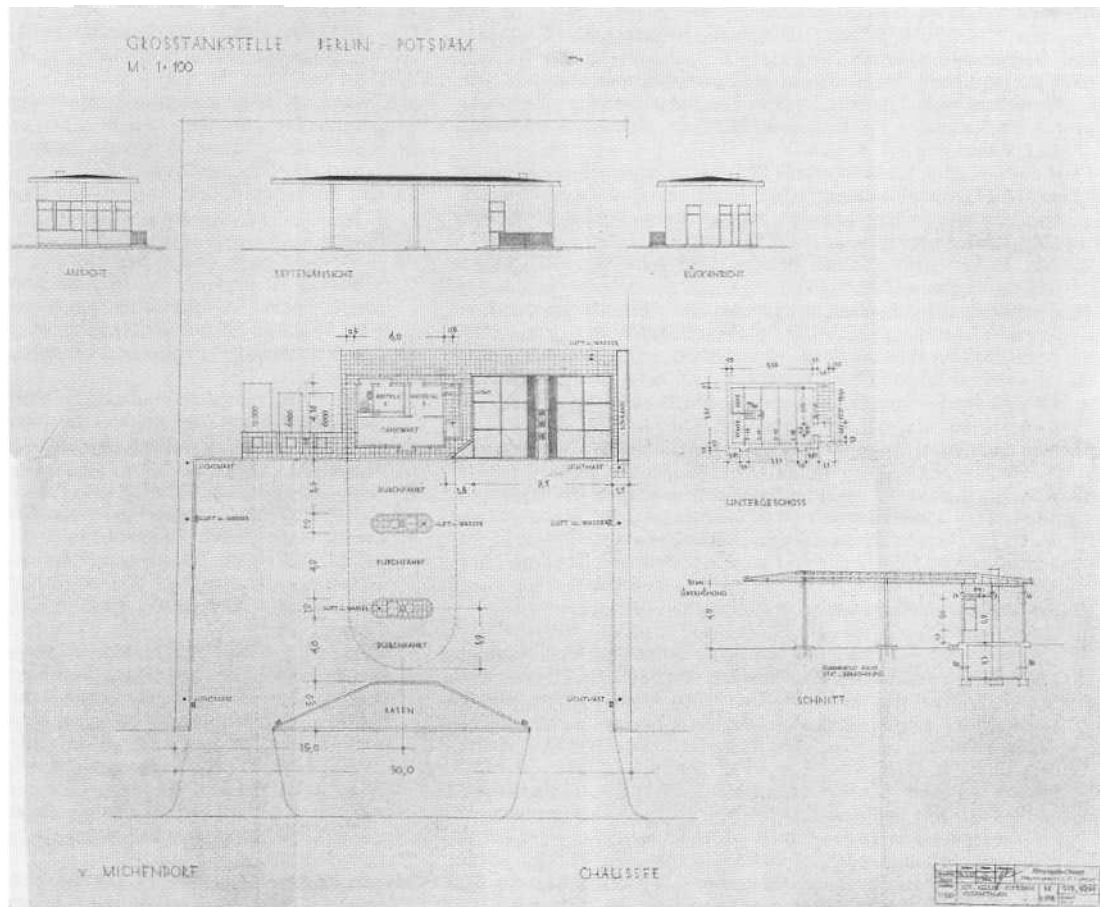
Abkürzungen der Archive:

BLHA Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam  
 GStA PK Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin  
 SvPAD Stadtverwaltung Potsdam, Amt für Denkmalpflege

- 1 SvPAD, Acta specialia Meistersingerstraße 18.
- 2 Zu Sarre vgl. Harry Nehls. >Gottes ist der Orient!<, Vergessene Kunstwerke aus der Sammlung des Berliner Orientalisten Friedrich Sarre, in: Museumsjournal, Jg. 9, Nr. IV, Berlin 1995, S. 6ff.
- 3 Vgl. Ian Latham. Joseph Maria Olbrich. Stuttgart 1981, S. 78. - Klaus Jürgen Sembach, Jugendstil. Die Utopie der Versöhnung, Köln 1990, S. 151.
- 4 Vgl. Architektur des XX. Jahrhunderts. Zeitschrift für moderne Bau-

kunst (Repräsentativer Querschnitt durch die 14 erschienenen Jahrgänge, 1901-1914, ausgewählt und kommentiert von Peter Haiko), Tübingen 1989, S. 114.

- 5 Julius Posener, Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur. Das Zeitalter Wilhelms 11, München 1995, S. 161, Abb. 30.
- 6 SvPAD, Acta specialia Griebnitzstraße 5, Bl. 26f.
- 7 Ebenda, Bl. 68, 78.
- 8 Vgl. Ines Wagemann, Der Architekt Bruno Möhring 1863-1929, Witterschlick-Bonn 1992 (Diss.), S. 20.
- 9 M. Creutz, Villa Werner, in: Berliner Architekturwelt, Jg. 10, 1907/08, S.341.
- 10 Acta (wie Anm. 6) S. 104f.
- 11 Norbert Borrmann, Paul Schultze-Naumburg 1869-1949. Maler, Publizist, Architekt, Essen 1989, S. 12.
- 12 Ebenda.
- 13 Julius Posener, Rückkehr zur Architektur, in: Vorlesungen zur Geschichte der neuen Architektur III, Arch+59, Berlin 1981, S. 63.
- 14 Vgl. Borrmann (wie Anm. 11), S. 71.82 (Abb. 106).
- 15 Zur Baugeschichte vgl. Heinz Schönemann, Das Schloß Cecilienhof im Neuen Garten, in: Kat. Potsdamer Schlösser und Gärten (Hg. Generaldirektion der Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci), Potsdam 1993. - Hans-Joachim Giersberg, Schloß Cecilienhof im Neuen Garten, in: Schloß Cecilienhof und die Potsdamer Konferenz 1945 (Hg. Chronos-Film und Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg), Berlin-Kleinmachnow-Potsdam 1995.
- 16 SvPAD, Acta specialia Seestraße 43.
- 17 SvPAD, Plansammlung. Schultze-Naumburg hat insgesamt vier Entwürfe für den Garten gefertigt, einer davon ist auch Bestandteil der Acta specialia.
- 18 Vgl. Caroline Gegenbauer, Der genossenschaftliche Wohnungsbau in Potsdam nach 1900 bis 1945. Am Beispiel der Wohnhausarchitektur des Beamten-Wohnungsvereins zu Potsdam (Diplomarbeit. Humboldt-Universität zu Berlin), Berlin 1989.
- 19 Vgl. Edina Meyer-Otto, Paul Mebes. Miethausbau 1906-1938, Berlin 1972. - Posener (wie Anm. 5) S. 350ff.



117 Rhenania-Ossag AG (Shell), Entwurf einer Großtankstelle für die Leipziger Straße 19-20 in Potsdam, 12. März 1937; SvPAD, Acta specialia Leipziger Straße 19-20.

- 20 SvPAD, Acta specialia Gregor-Mendel-Straße 36/37 (früher Marienstraße 36/37). - Bei Meyer-Otto (wie Anm. 19) findet sich kein Hinweis auf diesen Umbau.
- 21 Hermann Muthesius, Landhaus und Garten, 4. Aufl., München 1925, S. 51-53. - Meyer-Otto (wie Anm. 19), S. 201.
- 22 SvPAD, Acta specialia Siedlung Michendorfer Chaussee, Bl. 13-30.
- 23 Vgl. Neue Berliner Miethausbauten, errichtet durch Georg O. Richter & Schädel (Begleittext von A. Jaumann), Berlin o. J.
- 24 Meyer-Otto (wie Anm. 19), S. 223.
- 25 SvPAD, Acta specialia Puschkinallee 12, Bl. 24-26, Bl. 43 (Vorgarteneinfriedung), Bl. 69f., 72 (Nebengebäude).
- 26 Max Wagenführ, Architekt Paul Baumgarten, Berlin, in: Moderne Bauformen, Jg. 12, Juli - Dezember 1913, S. 605.
- 27 Acta (wie Anm. 25) Bl. 148f., Nachtrag Bl. 170f.
- 28 Vgl. Immo Wagner-Douglas, Der Wannseegarten, in: Angelika Wesenberg (Hg.), Max Liebermann. Jahrhundertwende (Nationalgalerie Berlin), Berlin 1997, S. 277-84.
- 29 Siegfried Gebser rettete in den sechziger Jahren einen Satz der Bauunterlagen von der Vernichtung, als die DEFA das Haus als Gästehaus nutzte.
- 30 Kat. Hermann Muthesius 1861-1927, Ausstellung Akademie der Künste (Akademie-Katalog 117), Berlin 1978, Werkverzeichnis Nr. 78, S. 122f.
- 31 Ebenda, Nr. 79, S. 123.
- 32 Ebenda, Nr. 47, S. 104.
- 33 Ebenda, Nr. 40, S. 97.
- 34 Ebenda, Nr. 52, S. 108.
- 35 Posener (wie Anm. 5), S. 161.
- 36 SvPAD, Acta specialia Küsselstraße 5.
- 37 Fritz Hoerber (Hg.), Peter Behrens (Moderne Architekten Bd. 1), München 1913, S. 1 Off. - Sembach (wie Anm. 3), S. 153ff.
- 38 Vgl. Gabriele Leech-Anspach, Berlin-Steinstücken. Insel vor der Insel (Historische Kommission zu Berlin), Berlin 1990, S. 9f.
- 39 Ebenda, S. 78.
- 40 Tilmann Buddensieg, Peter Behrens, in: Wolfgang Ribbe und Wolfgang Schäche (Hgg.), Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins (Historische Kommission zu Berlin), Berlin 1987, S. 347.
- 41 SvPAD, Acta specialia Gregor-Mendel-Straße 23.
- 42 Ebenda, Bl. 84-90 (Remise), Bl. 106-08 (Nachtrag), Bl. 122f. (Villa). - Vgl. Hoerber (wie Anm. 37), S. 115-17.
- 43 Vgl. Sanatorium Neubabelsberg bei Berlin, Leitender Arzt Dr. Sinn, Neubabelsberg o. J. [1907], S. 1 Of. - Das Sanatorium war zulässt Lazarett der Nationalen Volksarmee der DDR, das Grundstück trägt heute die Hausnummer 301.
- 44 Ebenda, S. 9f. - Zu Bruno Pauls Entwürfen finden sich nur Hinweise auf zwei Lampen in: Alfred Ziffer (Hg.), Bruno Paul. Deutsche Raumkunst und Architektur zwischen Jugendstil und Moderne, München 1992, Werkverzeichnis Nr. 16077 und 16079, S. 372.
- 45 Paul Joseph Cremers, Peter Behrens. Sein Werk von 1909 bis zur Gegenwart, Essen 1928, S. 132.
- 46 Karl Weishaupt, Aufhebung des Urteils im Wettbewerb Nowawes?, in: Deutsche Bauzeitung, Jg. 54, Nr. 71, 1920, S. 353f.
- 47 Zentralblatt der Bauverwaltung, Jg. 33, Nr. 95, 1913, S. 652.
- 48 Freundlicher Hinweis von Markus Jäger, Berlin, auf den Katalog der Grossen Berliner Kunstausstellung, Berlin 1924, S. 91, Nr. 852, Abb. 63.
- 49 Wolfgang Pehnt, Die Architektur des Expressionismus, Stuttgart 1973, S. 198.
- 50 Vgl. Jörg Limberg, Entwürfe, Ausführung und Erweiterungsbau, in: Erich Mendelsohns Einsteinurm in Potsdam (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft Nr. 5), Potsdam 1994, S. 11-13. - Bruno Zevi, Erich Mendelsohn. Opera completa, Mailand 1970, S. 62, Abb. 15 (Modell).
- 51 Buddensieg (wie Anm. 40), S. 341.
- 52 Leech-Anspach (wie Anm. 38), S. 10.
- 53 Vgl. Franz Schulze, Mies van der Rohe. Leben und Werk, Chicago 1986. - Fritz Neumeyer, Das kunstlose Wort, Berlin 1986. - Wolf Tegethoff, Mies van der Rohe. Die Villen- und Landhausprojekte, Essen 1981. - Jörg Limberg, Potsdam, Die Villen- und Landhauskolonie Neubabelsberg, in: Brandenburgische Denkmalpflege, Jg. 2, Heft 1, Berlin 1993, S. 42-50.
- 54 Schulze (wie Anm. 53), Werkverzeichnis S. 351. Die Angaben bezeichnen den Standort als Potsdam-Babelsberg. Es handelte sich vermutlich um ein Grundstück in der Villenkolonie Neubabelsberg, die damals zum Landkreis Teltow gehörte. In den Adreßbüchern der Zeit gibt es keine Hinweise auf den Namen Petermann. - Tegethoff (wie Anm. 53), S. 36. Tegethoff ist in der Ortsangabe korrekter.
- 55 Schulze (wie Anm. 53), S. 351. - Tegethoff (wie Anm. 53), S. 35f.
- 56 Adreßbuch der Stadt Potsdam und der Gemeinde Nowawes sowie der Gemeinden ... Neubabelsberg ... für 1922, Potsdam 1922, S. 545.
- 57 Vgl. Henning Trond, Dokumentation Haus Lessing. Rosa-Luxemburg-Straße 21, Neubabelsberg, Berlin 1993, S. 2 (Gartendenkmalpflegerisches Projekt der TU Berlin FB 14 zur Erforschung einzelner Villen- und Landhausgärten, in Zusammenarbeit mit dem Amt für Denkmalpflege). - Kat. Villenkolonie Neubabelsberg, Ein gartendenkmalpflegerisches Projekt, Berlin 1993, S. 95.
- 58 Tegethoff (wie Anm. 53), S. 35.
- 59 Vgl. Limberg (wie Anm. 53), S. 47. Diese Vermutung wurde auch von Sonja Günther bestätigt und das Haus mit einem der letzten Bauten von Muthesius, dem Landhaus Schindler in Innsbruck, verglichen (Schreiben von Sonja Günther an das Amt für Denkmalpflege vom 7. 3. 1991. Zu Schindler siehe Anmerkung in Kat. Muthesius [wie Anm. 301, S. 116]).
- 60 Vgl. Trond (wie Anm. 57), o. S.
- 61 Vgl. Hans Soeder, Architektur auf der Grossen Berliner Kunstausstellung 1924, in: Der Neubau, Jg. VI, Heft 13, 1924, S. 118.
- 62 Schulze (wie Anm. 53), S. 118.
- 63 Ebenda.
- 64 Vgl. Tegethoff (wie Anm. 53), S. 37ff.
- 65 Freundlicher Hinweis des jetziger Besitzers Siegfried Gebser.
- 66 SvPAD, Acta specialia Helene-Lange-Straße 14, Bl. 66f.
- 67 Reginald Isaacs, Walter Gropius. Der Mensch und sein Werk, Bd. 1, Berlin 1983, S. 96f.
- 68 Max Osborn, Jean Krämer, in: Neuere Arbeiten von Architekt Jean Krämer, Berlin, Sonderdruck aus der Zeitschrift »Neue Baukunst«, Berlin o. J., o. S.
- 69 Vgl. Acta (wie Anm. 41), S. 128f.
- 70 Osborn (wie Anm. 68), o. S.
- 71 Ebenda.
- 72 SvPAD, Plansammlung.
- 73 Ebenda. - Osborn (wie Anm. 68), o. S.
- 74 Vgl. Sabine Bohle-Heintzenberg, Die Berliner Vorstadt. Geschichte und Architektur eines Potsdamer Stadtteils, Berlin 1995, S. 54.
- 75 Heinrich L. Dietz, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius (Neue Werkkunst), Berlin-Leipzig-Wien 1931, o. S.
- 76 Ebenda, o. S.
- 77 SvPAD, Acta specialia Kurfürstenstraße 24.
- 78 Vgl. Bohle-Heintzenberg (wie Anm. 74), S. 75f.
- 79 Dietz (wie Anm. 75), o. S.
- 80 Ebenda. - SvPAD, Acta specialia Michendorfer Chaussee 8, Bd. II.
- 81 Ebenda.
- 82 Vgl. Friedrich Mielke, Potsdamer Baukunst. Das klassische Potsdam, 2. Aufl., Frankfurt am Main, S. 373.
- 83 Paul Westheim, Neuere Arbeiten von O. R. Salvisberg, Berlin 1927, S. 7.
- 84 Ebenda, S. 10.
- 85 O. R. Salvisberg, Die andere Moderne (Dokumente zur modernen Schweizer Architektur, Hg. Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur), Zürich 1995, Werkliste 1904-1940, Nr. 96, S. 262.
- 86 Claude Lichtenstein, Villen und Landhäuser 1911-1936, in: Ebenda, S. 152.
- 87 SvPAD, Acta specialia Tornowstraße 9, Bl. 36f. (Baueingabe). Wegen Beschwerde des rechten Nachbarn mußte die Abgrenzung des Wirtschaftshofs mehrfach geändert werden, Bl. 73 (genehmigte Planung).
- 88 Ebenda, Bl. 21.
- 89 Salvisberg (wie Anm. 85), Werkliste 1904-1940, Nr. 120, S. 263.
- 90 Vgl. SvPAD, Acta specialia Behlertstraße 4b.
- 91 SvPAD, Acta specialia Behlertstraße 29, Bd. 2, Bl. 40-46 (Baueingabe), Bl. 49, 116-20 (1. Nachtrag - Erhöhung des Garagengebäudes und Einbau einer Wohnung), Bl. 133-36 (2. Nachtrag - Grundriß- und Fensteränderungen, Einbau eines Fahrstuhls, Schließung der Luken in der Attika).
- 92 Ebenda, Bd. 2, Bl. 17f. - Mit dem »botanischen Garten« ist offensichtlich der »Neue Garten« gemeint. Etwa zur gleichen Zeit baute Salvisberg einen Mietshauskomplex am Botanischen Garten in Berlin, vermutlich ist dadurch die Verwechslung des Namens entstanden. - Bei dem benachbarten geschichtlich wertvollen Haus handelt es sich um das Palais Ritz-Lichtenau, benannt nach der Geliebten Friedrich Wilhelms II., der Gräfin Lichtenau, und seinem Geheimen Kämmerer Ritz, 1796/97 erbaut von Michael Phillip Daniel Boumann und wichtiger Bau des Frühklassizismus in Potsdam.
- 93 Ebenda, Bd. 3, Bl. B.
- 94 Alle Informationen stammen von dem Sohn der Bauherren, der noch heute das Haus bewohnt. Das Haus ist einschließlich der von Bruno



- Paul entworfenen Möbel 1992 in das Denkmalverzeichnis eingetragen worden.
- 95 Wulf Schirmer, Egon Eiermann 1904-1970. Bauten und Projekte, Stuttgart 1984, S. 290.
- 96 Hans Josef Zechlin, Landhäuser, Berlin 1939, S. 178f.
- 97 Alle Informationen zu Walter Kuhnert von seinem Sohn Dr. Nikolaus Kuhnert, Berlin, Mitherausgeber der Zeitschrift Arch +.
- 98 Vgl. Max Osborn, Flughafenwettbewerb Berlin-Tempelhof, in: Bauwelt, Jg. 16, Heft 40, Berlin 1925, S. 961-63, Beilage S. 1-3.
- 99 Vgl. Martin Kremmer, Wettbewerb für das Rathaus in Zehlendorf, in: Bauwelt, Jg. 16, Heft 20, Berlin 1925, S. 463-64, Beilage S. 3f.
- 100 Dr. Litterscheid, Vom Bauen und Siedeln nach dem Kriege, in: Das Buch der Stadt Nowawes (Hg. vom Magistrat der Stadt Nowawes, bearb. vom Ersten Bürgermeister Rosenthal), Berlin 1930, S. 24f.
- 101 Bautennachweis, in: Bauwelt, Jg. 24, Heft 26, 1933, S. 721.
- 102 Vgl. Limberg (wie Anm. 53), S. 48.
- 103 Vgl. Wohnhaus K. R. bei Berlin, in: Der Baumeister, Jg. 32, 1934, S. 161 f., Tafel 49-53.
- 104 Vgl. Doppelhaus Pr. Bei Potsdam, in: Bauwelt, Jg. 23, 1932, S. 384 (= Heft 15, Beilage S. 6).
- 105 Karl-Heinz Hüter, Der Siedlungsbau im Land Brandenburg vom Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts (Hg. vom Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr), Potsdam 1996, S. 100f.
- 106 Bauwelt, Jg. 23, Heft 50, 1932, S. 4f.
- 107 Vgl. Hartmut Frank, Heimatschutz und typologisches Entwerfen. Modernisierung und Tradition beim Wiederaufbau in Ostpreußen 1915-1927, in: Vittorio Magnano Lampugnani und Romana Schneider, Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition, Stuttgart 1992.
- 108 Vgl. SvPAD, Acta specialia Zeppelinstraße 154-61.
- 109 Vgl. Soeder (wie Anm. 61), S. 154.
- 110 SvPAD, Acta specialia Hoffbauer-Stiftung, Feierabendhaus, Bl. 53-56.
- 111 Vgl. Bohle-Heintzenberg (wie Anm. 74), S. 47.
- 112 SvPAD, Acta specialia Berliner Straße 46, Bd. II, Bl. 12-15, Bl. 20 (Nachtrag).
- 113 Zu Nachtlicht vgl. Biographie in: Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft (Hg. Deutscher Wirtschaftsverlag), Bd. 2, Berlin 1931, S. 1300.
- 114 SvPAD, Acta specialia Kladower Straße 12, Bl. 25f., Bl. 27 (Garage).
- 115 Vgl. Landhaus L. in Sacrow an der Havel, in: Bauwelt, Jg. 21, Heft 9, 1930, S. 9ff.
- 116 Vgl. Hermann Mattem, An der Havel, in: Gartenschönheit, Februar 1933, S. 26ff. - Kat. Hermann Mattem 1902-1971, Gärten, Gartenlandschaften, Häuser (Ausstellung der Akademie der Künste), Berlin 1982, Werkverzeichnis Nr. 1.32, S. 131. - Henrike Schultz, Die Gärten von Hermann Mattem in Potsdam. Geschichte, Bestand, Gestaltung (Diplomarbeit, Gesamthochschule Kassel, FB 13), Kassel 1994.
- 117 Zu Lesser vgl. Biographie in: Reichshandbuch (wie Anm. 113), Bd. 2, Berlin 1931, S. 1106.
- 118 Vgl. Limberg (wie Anm. 53), S. 48.
- 119 Pehnt (wie Anm. 49), S. 198.
- 120 Vgl. Limberg (wie Anm. 50).
- 121 Vgl. GSTAPK, Abt. M, Rep. 76 V c Sekt. 1 Tit. 11 Teil II Nr. 6i Bd. 1 Bl. 259f.
- 122 Ebenda, Bl. 260.
- 123 Limberg (wie Anm. 50), S. 60. - Skizzen für den Mosse-Pavillon in: Kat. Erich Mendelsohn 1887-1953. Ideen, Bauten, Projekte (Ausstellung zum 100. Geburtstag aus den Beständen der Kunstbibliothek, bearb. von Sigrid Athenbach), Berlin 1987, S. 80. - Universum-Kino in: Julius Posener, Erich Mendelsohn, in: Vorlesungen zur Geschichte der neuen Architektur, Arch+ 48, Berlin 1979, S. 12
- 124 Bruno Zevi, Erich Mendelsohn, Zürich 1983, S. 5.
- 125 BLHA, 2 A I Hb. Nr. 285, Bl. 363.
- 126 Vgl. Handbuch der Gemeinde Neubabelsberg, Potsdam 1931, S. 28.
- 127 Vgl. Zevi (wie Anm. 124), S. 116-23.
- 128 Vgl. Limberg (wie Anm. 53), S. 43f. und 49.
- 129 Vgl. SvPAD, Begründung zum Denkmalwert für die Tribüne und das Regattahaus (erarbeitet von Dr. Gabriele Horn). -Acta specialia Luftschiffhafen und Hebbelstraße 1.
- 130 Vgl. Dietz (wie Anm. 75).
- 131 Stadtverwaltung Potsdam, Potsdam-Museum, Nachlaß Mohr.
- 132 SvPAD, Akte Kopernikusstraße (Hinweise von Herrn Schürmann, AOK).
- 133 SvPAD, Acta specialia Heinrich-Mann-Allee 103-105, Schule, Bl. 8-16.
- 134 Peter Pfankuch (Hg.), Hans Scharoun. Bauten, Entwürfe, Texte (Schriftenreihe der Akademie der Künste Bd. 10), Berlin 1993, S. 110ff., Werkverzeichnis Nr. 97, S. 382. - Akademie der Künste, Scharoun-Nachlaß.
- 135 SvPAD, Acta specialia Mangerstraße 1-4, Bl. (Vermessungsplan).
- 136 Vgl. Eberhard Roters, Galerie Ferdinand Möller, Breslau - Berlin - Köln 1917-1956 (Jahresgabe des Gebrüder Mann Verlags), Berlin 1984, S. 175. - Scharoun baute nach langen Verhandlungen mit den Baubehörden für Möller schließlich ein Wochenendhaus am Zermützelsee, vgl. dazu Pfankuch (wie Anm. 134), S. 118f., Werkverzeichnis Nr. 142, S. 387.
- 137 Pfankuch (wie Anm. 134), Werkverzeichnis Nr. 128, S. 384.
- 138 Ebenda, Werkverzeichnis Nr. 146, S. 388.
- 139 Vgl. Michael Grüning, Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente, Berlin 1990.
- 140 SvPAD, Acta specialia Böcklinstraße 5, Bl. 11.
- 141 Ebenda, Bl. 4f. (Baubeschreibung).
- 142 Vgl. Wohnhäuser aus Holz (Musterbuch W 2000), Hg. Christoph & Unmack, Aktiengesellschaft. Niesky/Oberlausitz 1940, S. 14.
- 143 SvPAD, Acta specialia Küsselstraße 17.
- 144 Vgl. Pfankuch (wie Anm. 134), S. 62f., Werkverzeichnis S. 374.
- 145 Ebenda, S. 98f., Werkverzeichnis S. 383f.
- 146 SvPAD, Acta specialia Tornowstraße 4, Bl. 2.
- 147 Ebenda, Bl. 13.
- 148 Ebenda, Bl. 15.
- 149 Ebenda, Bl. 21, 26 (Fotos des fertiggestellten Baus).
- 150 Paul Schaefer, Eine Schule für Körperbildung in Potsdam, in: Bauwelt, Jg. 21, Heft 10, 1930, S. 4ff.
- 151 Vgl. Heinrich de Fries (Hg.), Moderne Villen und Landhäuser, Berlin 1925, o. S. - Westheim (wie Anm. 83), o. S. - Gustav Adolf Platz, Die Baukunst der neuesten Zeit, Berlin 1927, Tafel XI.
- 152 SvPAD, Acta specialia Albert-Einstein-Straße 1-5, Bd. III, Bl. 6f., Bl. 13-16 (Nachtragszeichnungen mit geringen Veränderungen).
- 153 Claus und Schepke entworfen 1927 auch den Neubau für die Kindl-Brauerei in Neukölln, vgl. Werner Hildebrandt, Peter Lemburg und Jörg Wewel, Historische Bauwerke der Berliner Industrie. Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Heft 1, Hg. Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Berlin 1988, S. 102f.
- 154 Vgl. Ralph Paschke, Die Bauten der >Deutschen Bioscop<, >Ufa< und >DEFA< in Neubabelsberg, in: Brandenburgische Denkmalpflege, Jg. 2, Heft 1, Berlin 1993, S. 51-59.
- 155 SvPAD, Acta specialia Stadtbahnhof und S-Bahnhof, Bl. 27f.
- 156 Vgl. [Richard] Brademann, Hochbauten der elektrisierten Stadt- und Vorortbahnen, Reichsbahndirektion Berlin, in: Zeitschrift für Bauwesen, Jg. 80, Heft 2, Berlin 1930, S. 25ff.
- 157 Vgl. Limberg (wie Anm. 53), S. 43.
- 158 Ebenda, S. 31.
- 159 Acta (wie Anm. 155), Bl. 32.
- 160 Vgl. Moderne in der Antimoderne, in: Werner Durth und Winfried Nerdinger, Architektur und Städtebau der 30er/40er Jahre (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 46), Bonn 1994, S. 30.
- 161 Renate Schepke und Hinnerk Schepke. Arbeiten zwischen 1933 und 1945, in: Winfried Nerdinger (Hg. in Zusammenarbeit mit dem Bauhaus-Archiv Berlin), Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus, Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, S. 147.
- 162 Vgl. Jörg Limberg, Ein bedeutender Industriebau in Potsdam, Die ehemalige Lokomotivfabrik Drewitz von Orenstein & Koppel, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, Jg. 50, Heft 1, München 1992, S. 50-57. - Jörg Limberg, Die ehemalige Lokomotivfabrik Drewitz, in: Potsdam heute, Jg. 2, Heft 3, Potsdam, S. 55-57.
- 163 Vgl. SvPAD, Acta specialia Zeppelinstraße 135. - Ebenda, Gutachterliche Äußerung zum Denkmalwert (erarbeitet von Wilfried Theile, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege).
- 164 Axel Föhl, Bauten der Industrie und Technik (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 47), Bonn 1995, S. 101. - Vgl. auch Christian Hirte, Bauten der Reichsautobahn in Brandenburg, in: Brandenburgische Denkmalpflege, Jg. 5, Heft 1, 1996, S. 29-41.
- 165 SvPAD, Acta specialia Berliner Straße 111.
- 166 SvPAD, Acta specialia Michendorfer Chaussee [5]/ Am Brauhausberg, Bl. 18-20.
- 167 SvPAD, Acta specialia Leipziger Straße 19-20, Bl. 6 RS.
- 168 Ebenda, Bl. 8-9.
- 169 Ebenda, Bl. 18-21.
- 170 Ebenda, Bl. 40.
- 171 Ebenda, Bl. 60-63.
- 172 Ebenda, Bl. 65.
- 173 SvPAD, Acta specialia Michendorfer Chaussee [7], Bl. 48-54.
- 174 Ebenda, Bl. 64.
- 175 Ebenda, Bl. 79.